

adventisten heute

Die Zeitschrift der
Siebenten-Tags-Adventisten

Nie allein!
Seite 7

Der Tag der Befreiung
Seite 13

Der Sabbat
zwischen Tradition
und Gegenwart
Seite 18

Die Ordination der Frau

ab Seite 8



Nahrung für Geist und Seele

Missionsbuch 2015

Viele Menschen glauben heute nicht mehr an ein Leben nach dem Tod. William G. Johnsson, langjähriger Chefredakteur der Zeitschriften *Adventist Review* und *Adventist World*, beschreibt in diesem Buch undogmatisch sieben verblüffende Gründe, warum er an ein ewiges Leben glaubt. Dieses Buch stärkt die eigene Hoffnung und ist **ideal zum Weitergeben**.

Sie wollte nie Prophetin werden und wehrte sich gegen den Auftrag, anderen von ihrer Vision zu erzählen. Doch Gott stimmte sie um.

Ellen White berichtet sehr persönlich, packend und aufschlussreich über ihren tragischen Unfall als Kind, ihre Bekehrung, ihre Berufung und ihren Dienst nach der „großen Enttäuschung“ 1844 bis in das Jahr 1863.

Durch 2000 Visionen, 5000 Zeitschriftenartikel und 40 Bücher ist sie bis heute die einflussreichste Person in unserer Kirche.

Anlässlich ihres 100. Todesjahres veröffentlicht der Advent-Verlag die ausführlichste Version ihrer frühen Autobiographie.



William G. Johnsson
Das Beste kommt noch!
Warum ich an ein ewiges Leben glaube
144 Seiten, Taschenbuchformat 11 x 18 cm,
6,90 Euro (für Leserkreismitglieder 4,90 Euro);
Art.-Nr. 1946



Ellen G. White
Mein frühes Leben und Wirken
Autobiographie bis 1863
256 Seiten, Paperback,
14 x 21 cm,
15,80 Euro (für Leserkreismitglieder 11,80 Euro);
Art.-Nr. 1947



Bestellmöglichkeiten

- Am Büchertisch oder im Onlineshop: www.adventist-media.de
- Tel.: 0800 2383680, Fax: 04131 9835-500
- E-Mail: bestellen@saatkorn-verlag.de

Advent-Verlag | www.advent-verlag.de

 www.facebook.com/adventverlag

Leserkreis-Mitglied werden

- bis zu 30 % Preisermäßigung
- automatische Lieferung sofort nach Erscheinen
- Jahrespräsent-Buch kostenlos für Leserkreis-Mitglieder

www.advent-verlag.de/leserkreis



Ordination: Fragen über Fragen

Von mir aus könnte dies die letzte Ausgabe sein, in der wir dieses Thema behandeln. Aber es wird uns mindestens bis zur Abstimmung Anfang Juli in San Antonio/USA (Generalkonferenz-Vollversammlung) begleiten – und danach. Bis dahin sind die ca. 18,5 Millionen Adventisten von der Weltkirchenleitung gebeten worden, unter Gebet und Bibelstudium die

Antwort auf die Frage zu suchen, ob Frauen zum Pastorendienst ordiniert werden sollen oder nicht.

Hier taucht bereits meine erste Frage auf: Zwei Jahre lang haben sich über einhundert „Spezialisten“ aller 13 Divisionen damit befasst, gebetet, studiert, diskutiert ... und konnten keinen Konsens finden. Und nun sollen sich Millionen von Gemeindegliedern einig werden, weil sie die „Erleuchtung“ bekommen, die der Studienkommission versagt blieb?

Einige Gegner der Ordination von Frauen zum Pastorendienst schreiben die Beschäftigung mit diesem Thema der Beeinflussung durch die feministische Theologie (seit den späten 1960er Jahren stark geworden) und durch das Gender-Mainstreaming (ab ca. 1985) zu. Ist ihnen nicht bewusst, dass wir uns als Adventisten bereits seit 1881 mit diesem Thema befassen, also etwa 100 Jahre bevor diese Trends aufkamen?

Mein „Hauptproblem“ bei diesem Thema: Es spricht viel dafür, dass sowohl der Begriff „Ordination“ als auch unser Verständnis und die Handhabung der Ordination mit den drei Abstufungen Diakon, Gemeindeältester und Pastor sowie deren klerikale und sakramentale Prägung neutestamentlich nicht zu begründen sind, sondern auf die römisch-katholische Praxis zurückgehen (so z. B. Darius Jankiewicz, Professor am adv. Theol. Seminar der Andrews-Universität, Michigan/USA). Meine Frage: Warum fehlt uns der Mut, fragwürdige Traditionen zu hinterfragen und konsequent zur neutestamentlichen Praxis zurückzukehren, nämlich Beauftragung mit Handauflegung für die verschiedenen Aufgaben in der Gemeinde unter Berücksichtigung der Berufung und Befähigung durch den Heiligen Geist?

Würden wir diesen Mut aufbringen, könnten wir uns viele Diskussionen sparen. Wir könnten Zeit, Geld, Kraft und alle uns als Gemeinde verliehenen Gaben dem noch unvollendeten Auftrag widmen: Menschen mit Christus bekannt zu machen und sie für die Verbreitung der Adventhoffnung zu gewinnen.

Eli Diez-Prida, Chefredakteur „Adventisten heute“
edp@adventisten-heute.de

IMPRESSUM

adventisten heute | ISSN 2190-0825

Herausgeber: Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten (114. Jahrgang)

Verlag: Saatkorn-Verlag GmbH, Abt. Advent Verlag, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg, E-Mail: info@advent-verlag.de,

Internet: www.advent-verlag.de; www.facebook.com/adventverlag

Redaktion: Eli Diez-Prida (Chefredakteur, edp), Thomas Lobitz (tl).

Adresse: siehe Verlag; Tel. 04131 9835-521.

E-Mail: info@adventisten-heute.de, Internet: www.adventisten-heute.de

Formatanzeigen: oKae media, Martin Haase, Postfach 100403,

51404 Bergisch Gladbach, Tel. 02204 917075, Fax 02204 917072,

E-Mail: advertising@okae.org Internet: www.okae.org

Kleinanzeigen: Ellen Koschizke, Tel. 04131 9835-0,

Fax 04131 9835-500, E-Mail: anzeigen@adventisten-heute.de

Bezug: Kostenlos bei Bezug über den Büchertisch der örtlichen

Adventgemeinde in Deutschland sowie online (zum Herunterladen,

Speichern und Drucken) im Internet: www.adventisten-heute.de

Gestaltung: Ingo Engel, München

Titelgestaltung: Sarah Popa, STIMME DER HOFFNUNG

Produktion/Druck: Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Spendenkonto: Freikirche der STA, IBAN: DE14 6009 0100 0227 3850 04,

BIC: VOBAD533XXX, Verwendungszweck: Aheu-Finanzierung



Viele Frauen blicken erwartungsvoll nach San Antonio.

aktuell – Report

- 4 STA-Kurznachrichten / 3. Global Youth Day der Adventjugend / Gesundheitskongress mit zahlreichen Experten / Kommentar zum Kopftuchurteil des Bundesverfassungsgerichts / „Es gibt keine Internet-Christen“ (Jahreskonferenz der DSV)
- 6 **Report:** Aus vielen Sprachen und Kulturen (Die Adventgemeinden in Brüssel)

Kolumne

- 7 **Nie allein!** (Sylvia Renz)

Thema des Monats: Die Ordination der Frau

- 8 **Drei Positionen näher beleuchtet**

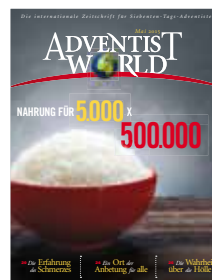
Sonderthema: Der Tag der Befreiung

- 13 **Die Erleichterung kam mit der Lichtreklame** (Gerhard Rühle)
- 14 **Wie ich den Tag der Befreiung erlebte** (Rudolf Götz)

Adventgemeinde aktuell

- 15 Lesermeinungen

Adventist World



Die weltweite Zeitschrift der Siebenten-Tags-Adventisten

Freikirche aktuell

- 17 Ordnung muss sein!
- 18 Der Sabbat zwischen Tradition und Gegenwart (Gemeindeakademie-Frühjahrstagung)
- 20 Das IKU-Institut auf Reisen
- 21 Gedächtnis und Schatzkammer (Historisches Archiv der STA)
- 22 Gesunde Kinder = glückliche Kinder (EUD-Gesundheitskampagne)
- 23 Vergeben lernen – der Gesundheit zuliebe (DVG-Gesundheitskampagne)
- 24 Jünger wird man unterwegs! (1year4jesus)
- 25 Projektinformation „Nimm Jesus“
- 27 9. Youth in Mission Congress in Mannheim
- 28 **Notizbrett:** Termine / Gebet für missionarische Anliegen / Nachruf Karl Waber
- 29 Anzeigen



Kurznachrichten

■ Stellungnahme zum Impfen

Die Weltkirchenleitung (Generalkonferenz) der Siebenten-Tags-Adventisten hat eine offizielle Erklärung zum Impfen herausgegeben, in der es heißt, dass die Kirche „verantwortlich angewandte Immunisierung“ befürwortet und keine glaubensmäßigen Gründe sehe, um Gemeindegliedern von der Teilnahme an Immunisierungsprogrammen abzuraten. Weiter heißt es: „Wir legen Wert auf die Gesundheit und Sicherheit der Bevölkerung, welche die Aufrechterhaltung eines kollektiven Schutzes (Herdenimmunität) mit einschließt. Wir sind nicht das Gewissen des einzelnen Gemeindeglieds und achten individuelle Entscheidungen. Diese werden durch die Einzelpersonen getroffen. Die Entscheidung, sich nicht impfen zu lassen, ist weder eine Forderung noch eine Lehrmeinung der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten und sollte nicht als solche verstanden werden.“ (APD/tl)

■ Adventisten für freie Wahl des Ruhetages in EU-Richtlinie

Die Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland und anderen europäischen Ländern nahmen an der öffentlichen Konsultation zur Überarbeitung der EU-Arbeitszeitrichtlinie (Richtlinie 2003/88/EG) teil. Bei dem im März beendeten Konsultationsprozess setzte sich die kirchlich-gewerkschaftliche Initiative „Allianz für den freien Sonntag“ für den Sonntag als gemeinsamen Ruhetag in der EU ein. Die Adventisten plädierten für die Möglichkeit, den Ruhetag frei nach den individuellen religiösen Überzeugungen wählen zu können.

Die bisherige Arbeitszeitrichtlinie lasse religiös motivierte Bedürfnisse nach einem wöchentlichen Ruhetag außer Betracht, so der Jurist Dr. Harald Mueller, Leiter des Instituts für Religionsfreiheit der ThH-Friedensau. Es gebe allerdings Bestrebungen der European Sunday Alliance, den Sonntag als europaweiten Ruhetag zu verankern. „Abgesehen davon, dass der Europäische Gerichtshof einer derartigen Bevorzugung eines bestimmten Wochentages schon einmal eine Absage erteilt hat, bestehen erhebliche Bedenken dagegen auch aus dem Gesichtspunkt der Religionsfreiheit und des Schutzes religiöser Minderheiten“, betonte Mueller. Wichtig sei daher, religiösen Minderheiten eine zeitliche Flexibilität einzuräumen, damit sie Arbeit, die sie an ihrem Ruhetag nicht erbringen könnten, stattdessen an anderen Tagen leisten. (APD/tl)

Das Denken über andere verändern

3. Global Youth Day der Adventjugend

Am 21. März fand bereits zum dritten Mal der internationale Global Youth Day (Weltjugendtag) der Adventjugend statt. Weltweit waren rund acht Millionen junge Menschen unterwegs, um sozial aktiv zu werden.



© Alexander Neguschani / adventjugend.de

Die Jugendgruppe der Marienhöhe bewirtete Obdachlose.

Der HOPE-Channel berichtete aus 23 Studios von den Fidschi-Inseln über Europa bis in die USA über die vielfältigen Aktionen des Global Youth Day in einer 24-stündigen Sondersendung. Sie wurde vom Medienzentrum STIMME DER HOFFNUNG in Alsbach-Hähnlein koordiniert und technisch abgewickelt.

Jugendliche der Adventjugend Marienhöhe hatten beispielsweise in der Darmstädter Innenstadt Obdachlose bewirtet sowie ein Übergangswohnheim für Nichtsesshafte besucht. „Alle waren von der Aktion begeistert und denken jetzt darüber nach, wie sie sich selbst für andere Menschen in Darmstadt engagieren können“, berichtete Jugendpastor Laurent Mutamba.

Unter dem Motto „Damit aus Fremden Freunde werden“ veranstaltete die Adventjugend Oberbayern in Neuburg an der Donau einen Begegnungs- und Kreativtag mit 80 Kindern und Jugendlichen, die zum Teil aus der Gemeinschaftsunterkunft für Asylbewerber kamen. In Zusammenarbeit mit dem Traumtheater Neuburg und dem Adventwohlfahrtswerk Bayern wurde ein Unterstand gebaut und kreative Workshops angeboten. „Uns ist es wichtig eine echte Willkommenskultur zu leben. Der Fremde, ob als Deutscher oder als Asylbewerber, ist immer zuerst ein Mensch, uns gleich“, betonte Ralf Hartmann, der Leiter des Projekts.

APD/tl

Adventgemeinde – Ort der Heilung?!

Gesundheitskongress mit zahlreichen Experten

Welchen Beitrag zur Gesundheitsförderung können Adventgemeinden heute leisten? Dieser Frage widmet sich der zweite adventistische Gesundheitskongress. Für Siebenten-Tags-Adventisten gehört ein gesundheitsfördernder Lebensstil genauso zum Leben wie christlicher Glaube und Gottesdienst. Weltweit anerkannte Studien berichten immer wieder über das gesunde Altsein von Adventisten und dass diese weniger unter Zivilisationskrankheiten leiden, als die Durchschnittsbevölkerung. Dabei spielen „weiche“ Faktoren wie ein soziales Netz mit gesunden Beziehungen, Vertrauen, optimistisches Denken und ein hoffnungsvoller Blick in die Zukunft eine wichtige Rolle. Diese Erfahrungen gilt es weiterzugeben. Wie kann das am besten durch Adventgemeinden geschehen?

Es gibt Plenumsveranstaltungen, Workshops, Andachten, Diskussionen, Gymnastik, Kontakte zum Netzwerken. Willkommen sind: Ärzte, Zahnärzte, alle Therapeuten, Pflegepersonal, Gesundheitsberater, Pastoren, Gemeindeleiter, Missionsleiter ... und alle am Thema Interessierten. Veranstalter ist der Deutsche Verein für Gesundheitspflege e. V. in Kooperation mit der Liga Leben und Gesundheit in Österreich und der Schweiz.

Termin: 13.-17. Mai. **Ort:** Hotel Kaiseralm in 95493 Bischofgrün (Fichtelgebirge). **Anmeldung:** telefonisch unter 0711-4481950; per E-Mail unter info@dvg-online.de. Weitere Infos unter www.dvg-online.de.

Eine Anerkennung religiöser Vielfalt

Kommentar zur Kopftuchentscheidung des Bundesverfassungsgerichts

Das Bundesverfassungsgericht hat mit seiner jüngsten Kopftuchentscheidung zwei muslimischen Lehrerinnen Recht gegeben, die sich als Betroffene gegen die Regelungen über religiös motivierte Kleidung im nordrhein-westfälischen Schulgesetz gewandt hatten. Nach dem nun ergangenen Beschluss des Bundesverfassungsgerichts (1 BvR 471/10, 1 BvR 1181/10) ist ein Verbot von religiösen Bekundungen durch das äußere Erscheinungsbild von Lehrerinnen und Lehrern (z.B. Kopftuch) erst zulässig, wenn eine hinreichend konkrete Gefahr für den Schulfrieden und die Wahrung der staatlichen Neutralität besteht und nicht lediglich eine abstrakte Gefährdung. Wenn es zu Verboten in diesem Sinne kommt, müssen diese unterschiedslos für alle Glaubens- und Weltanschauungsrichtungen gelten.

Damit hat das Bundesverfassungsgericht einer Privilegierung bestimmter Religionsgemeinschaften eine klare Absage erteilt. Bislang war durch eine entsprechende Regelung im nordrhein-westfälischen Schulgesetz unter Bezug auf „christlich-abendländische Traditionen“

sichergestellt, dass z. B. der Nonnenhabit von Lehrerinnen weiter zulässig war, während das islamische Kopftuch abgelegt werden musste. Das Bundesverfassungsgericht hat in erfreulicher Weise mit seiner Rechtsprechung nun die gesellschaftliche Realität einer religiösen Vielfalt in unserem Land ausdrücklich anerkannt und unter Schutz gestellt. Das Gericht hat sich auch gegen Tendenzen gewandt, die unter Hinweis auf die staatliche Neutralitätspflicht ein weitgehendes Hinausdrängen von religiösen Bezügen aus dem öffentlichen Raum fordern. Der Staat nehme vielmehr eine offene und die Glaubensfreiheit für alle Bekenntnisse gleichermaßen fördernde Haltung ein.

Es bleibt zu hoffen, dass die jüngste Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zu einem offenen gesellschaftlichen Umgang mit den Belangen von religiösen Minderheiten beiträgt und nicht etwa Gegenreaktionen von solchen hervorruft, die in egoistischer Weise nur ihr eigenes Leitbild verwirklicht sehen wollen. Es bleibt darüber hinaus zu hoffen, dass sich die Diskussion nicht nur auf ein Stück Stoff



© michaelijung - Fotolia.com

Muslimische Lehrerinnen dürfen jetzt auch mit Kopftuch unterrichten.

beschränkt, sondern auch andere Belange ins Blickfeld geraten, wie z. B. die Situation derjenigen, die aufgrund eines religiös für sie verbindlichen Ruhetages oder anderen Handlungsgebots Schwierigkeiten in Ausbildung, Studium und Beruf haben, wenn von ihnen Dinge erwartet werden, die sie aufgrund ihrer Gewissensbindung nicht leisten können.

Dr. jur. Harald Mueller, Deutsche Vereinigung für Religionsfreiheit e. V.

„Es gibt keine Internet-Christen“

Jahreskonferenz der DSV mit Benjamin Maxson

Am 14. März versammelten sich im Kongresshaus Zürich rund 1300 Menschen zur 113. Jahreskonferenz der Deutschschweizerischen Vereinigung (DSV) unter dem Thema: „Entdecke die Freude der Nachfolge“.

Hauptredner Benjamin Maxson, Pastor der Adventgemeinde in Paradise, Kalifornien/USA, sprach in der Predigt über die zunehmende Bedeutungslosigkeit des Christentums in der heutigen Gesellschaft und über die Wirklichkeit des Christseins in der Nachfolge von Jesus Christus. Die Relevanz von Christen für ihre Umgebung sei von ihrer persönlichen Beziehung zu Jesus Christus abhängig. „Man kann 92 Jahre Adventist sein, ohne Christ zu sein“, sagte Maxson über eine seelsorgerliche Begleitung eines nahen Verwandten, der erst am Ende seines Lebens zu einer persönlichen Beziehung zu Jesus Christus fand. „Wenn wir uns als Kirche nicht verändern, werden wir immer irrelevanter“, so Pastor

Maxson. „Unsere Jugendlichen spüren dies als erste.“

Eine echte persönliche Beziehung mit Jesus Christus mache einen Jesus ähnlicher und damit auch beziehungsfähiger. „Es gibt keine Internet- oder Fernseh-Christen“, so Maxson. Jesus habe Menschen erreicht, indem er sich wirklich für sie interessiert habe. Christliche Nachfolger gründe auf einer persönlichen Beziehung zu Jesus Christus, wirke sich befreiend im eigenen Leben und anziehend auf Mitmenschen aus.

Im Nachmittagsprogramm stellte Fabian Looser Grönroos, Jugendabteilungsleiter der DSV, gemeinsam mit einem Team das iCOR-Konzept vor: generationenübergreifende Adventgemeinden, die eine „Heimat“ bieten, indem die Generationen aufeinander zugehen und sich gegenseitig ergänzen. Dieses Konzept soll verwirklicht werden durch erlebte Gemeinschaft,

gegenseitige Hilfe bei der Persönlichkeitsentwicklung, gemeinsames Dienen auf sozialer und religiöser Ebene.

Das Nachmittagsprogramm wurde mit Liedern aus dem Kindermusical „ächt storch“ abgerundet. Die internationale Musikgruppe „tag7“ mit Instrumentalisten und Sängern aus Deutschland, Österreich und der Schweiz setzte am Abend mit einem Konzert unter dem Titel „Tell your story“ einen musikalischen Höhepunkt.

APD/tl



© ANN

Benjamin Maxson leitete vor seiner jetzigen Tätigkeit einige Jahre die Abteilung Haushalterschaft der Generalkonferenz.

Aus vielen Sprachen und Kulturen

Die Adventgemeinden in Brüssel

1 Ein Blick in den Gottesdienst der internationale Adventgemeinde Brüssel.

2 In diesem Haus versammeln sich drei Brüsseler Adventgemeinden (niederländisch-, französisch- und international-englischsprechend). **3** Jugendliche in Aktion am Brüsseler Zentralbahnhof.

Der erste Gedanke, den man mit Brüssel verbindet, ist: „Europas Hauptstadt“. Man denkt an europäische Institutionen und das NATO-Hauptquartier. Schnell vergisst man, dass Brüssel auch die Hauptstadt von Belgien ist, ein Königreich mit einer bewegten Geschichte. Belgien ist ein kleines aber charmantes Land. Auf einer Fläche, die etwas kleiner als Baden-Württemberg ist, leben 11,2 Millionen Einwohner. 25 Prozent davon haben einen Migrationshintergrund. Der größte Teil der Zuwanderer stammt aus Afrika.

Belgien hat drei Amtssprachen: Niederländisch (Muttersprache von 60 Prozent der Bevölkerung), Französisch (39 Prozent) und Deutsch (1 Prozent). Von den Ländern Europas gehört Belgien zu jenen, die besonders multikulturell sind. Dass auf einem so kleinen Gebiet seit über hundert Jahren Menschen mit unterschiedlicher Abstammung, Sprache und Religion friedlich zusammen leben, war letztlich auch der Grund, warum Brüssel als „Hauptstadt Europas“ ausgewählt wurde. Hier wird im „Kleinen“ gelebt, was die „Idee Europa“ im Großen erreichen möchte. Die Realität zeigt jedoch, dass es auch hier Spannungen und Probleme gibt.

Die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Belgien wurde 1887 gegründet. Heute bilden die 36 Adventgemeinden in Belgien und Luxemburg eine Vereinigung und gehören zum Französischen Verband. 2511 Gemeindeglieder gibt es dort, und ihre Zahl ist im Vergleich zum Vorjahr um zwei Prozent gestiegen.

Zurzeit leben neun deutsche Adventisten in Brüssel. Davon sind vier in der Flämisch sprechenden, drei in der Internationalen und zwei in der Französisch sprechenden Gemeinde. Die Adventgemeinden in Brüssel haben im Stadtzentrum ein Reihenhaus erworben. Dort gibt es sabbats zeitgleich Gottesdienste auf drei Etagen in Französisch, Niederländisch und Englisch.

Freiraum für die Unterschiede

Man fragt sich: Wie leben die Adventisten in Belgien mit dieser Vielfalt an Sprachen, Kulturen und Glaubenshaltungen? Das geht eigentlich nur, weil man jeder Gemeinde ihren Freiraum lässt. So unterschiedlich wie die Menschen, so unterschiedlich sind auch die Formen der Gottesdienste und Verkündigungen. Natürlich gibt es auch Spannungen aber durch die Bereitschaft zum Zuhören und respektvollen Gesprächen konnten stets Lösungen gefunden werden.

Die Struktur der Kinder- und Jugendarbeit in Belgien unterscheidet sich von der in Deutschland. Die meisten Jugendgruppen sind gleichzeitig als Scout-Gruppen (16–30 Jahre) in die Pfadfinderarbeit integriert. Die gemeinsamen Aktivitäten sind deshalb oft spielerisch und gemeinschaftsfördernd. Es ist spürbar, dass die Stelle des Jugendabteilungsleiters seit acht Jahren vakant ist. Viele ehrenamtliche Helfer ermöglichen trotzdem überregionale Aktivitäten. Im Sabbatgottesdienst gibt es für die Kinder und Jugendlichen altersgerechte Bibelgesprächsgruppen. Seit zwei Jahren wird dafür die deutsche *echtzeit*-Ausgabe ins Niederländische übersetzt. Dieses pädagogisch zeitgemäße Material findet immer mehr Anerkennung. Inzwischen wird sie auch von Gemeinden in den Niederlanden verwendet.

Ein Höhepunkt für die Adventgemeinden in Belgien ist der jährliche „Konferenzgottesdienst“. In einem gemieteten Saal kommen über 1000 Gemeindeglieder zusammen. Hier wird nicht nur die Begrüßung in über zehn Sprachen gestaltet. Auch die Verkündigung und die Lieder werden in allen Sprachen angeboten.

Wir leben als deutsche Familie nun einige Jahre in Belgien und haben schnell „unsere“ Gemeinde gefunden. Wir erleben Gemeinde zusammen mit unseren belgischen Glaubensgeschwistern und sind durch ihre Vielfalt im Glauben gestärkt und bereichert worden.

Wolfram Hartmann, Mitglied einer Adventgemeinde in Brüssel



1



2



3

Nie allein!

Wenn Nähe keine Belastung, sondern ein Geschenk ist

Ein paar Mal in der Woche besuche ich unseren Enkelsohn. Ich bin kaum zur Tür hereingekommen, da krabbelt er mir schon entgegen und zerrt an dem Tragetuch, das am Garderobenhaken hängt. Begeistert thront er auf meiner linken Hüfte, zeigt auf die Wohnungstür und gibt erst Ruhe, wenn wir die Treppe hinuntergetrapelt sind. Obwohl er im Tragetuch kaum strampeln kann, mag er unsere Ausflüge, und sobald er müde wird, schmiegt er seinen Kopf an meine Brust und seine Augen fallen zu. Ich genieße diese Nähe. Mein Rücken weiß sie allerdings weniger zu schätzen. Nähe hat ihren Preis: Sie kostet Kraft, und wir verlieren dabei ein Stück unserer Bewegungsfreiheit.

Die Geschichte von Abigail und Brittany Hensel aus Minnesota geht mir nicht aus dem Sinn. Die beiden Schwestern sind am Rumpf zusammengewachsen. Jede hat ihren eigenen Magen, ein eigenes Herz und – ihren eigenen Kopf. Abby, die Lebhaftige und Störrische, mag Orangensaft zum Frühstück, während Britty, der Witzbold der Familie, immer Milch trinkt. Abby liebt Rosa und alles Mädchenhafte; ihre Schwester bevorzugt Lila und mag ausgefallene Hüte. Britty hat kein Gefühl in der rechten Körperseite. Dafür kontrolliert sie den linken Arm, und Abby ist für die rechte Hand zuständig. Die Beine können beide bewegen, müssen sich aber gut absprechen. Doch sie können inzwischen ihre Gliedmaßen so gut koordinieren, als wären sie eine einzige Person. Sie tanzen, treiben Sport, spielen zusammen Klavier und schreiben gemeinsam E-Mails.

Benjamin Carson, Direktor der Kinderneurochirurgie am Johns-Hopkins-Kinderkrankenhaus, vermutet, dass die beiden wegen weitverzweigter Verschaltungen von Nerven die Gedanken des Partners lesen können. Nur durch neuronale Querverbindungen ist zu erklären, wie gut die beiden zusammen leben. Sie möchten auch nicht getrennt werden. Mit je einem Arm und einem Bein könnten sie ohnehin kein selbständiges Leben mehr führen und wären Invaliden. Die beiden feierten im März ihren 25. Geburtstag. Eigentlich wollte Abby Zahnärztin werden; Britty schwärmte von einer Karriere als Pilotin. Doch inzwischen bewerben sie sich auf

einen gemeinsamen Beruf: Lehrerin – mit „Köpfchen“, genauer gesagt – mit zwei!

Wie kommt es, dass diese jungen Frauen eine so extreme Nähe ertragen? Die Eltern haben von klein auf beide als Einzelpersonlichkeiten behandelt. Im Kino lösen sie für jedes Mädchen eine eigene Kinokarte. Im Restaurant bekommt jede ihre eigenes Wunschmenü auf einem eigenen Teller. Dann hält Britty die Gabel und Abby benutzt das Messer, und sie essen abwechselnd, jede einen Bissen. Das erfordert Geduld und Rücksicht und viel Liebe. Eine Liebe, die den Geschmack und die Meinung des anderen respektiert. Eine Liebe, die dem anderen möglichst viel Freiraum lässt.

Hat Jesus an etwas Ähnliches gedacht, als sagte: „Ich in euch und ihr in mir?“ Wünscht er sich eine so innige Nähe zu uns, dass wir seine Gedanken denken und seine Wünsche achten? Allerdings bleibt uns – anders als bei Brittany und Abigail – die eigene Bewegungsfreiheit erhalten, wenn Gott sich so eng mit uns verbindet. Sein Heiliger Geist will in uns wohnen. Er möchte uns leiten. Aber das läuft nicht über eine Fernsteuerung wie beim Roboter. Gott lässt uns stets die eigene Entscheidung. Und er hofft, dass wir freiwillig unser Denken und Fühlen, unser Reden und Handeln mit seinem Willen koordinieren. Wir stimmen uns mit ihm ab, weil wir einsehen, dass er es besser weiß. Und weil wir ihm vertrauen. Denn er liebt uns. Und wenn wir ihn näher kennengelernt haben, lieben wir ihn auch. Von ganzem Herzen. Dann ist seine Nähe keine Belastung, sondern ein Geschenk. ■



Zwei Persönlichkeiten in einem Körper – Abby und Britty Hensel aus Minnesota kommen damit gut klar.



Sylvia Renz
Autorin christlicher Romane und bis 2014 Studienbegleiterin beim Internationalen Bibelstudien-Institut (IBSI) der STIMME DER HOFFNUNG in Alsbach-Hähnlein.

Drei Positionen näher beleuchtet

Antworten auf fünf Fragen zur Einsegnung von Frauen



Neben den Studienkommissionen der einzelnen Divisionen befasste sich das Theology of Ordination Study Committee (TOSC) der Generalkonferenz (GK) unter der Leitung der GK-Vizepräsidenten Artur Stele (2. v. li.) und Geoffrey Mbwana (li.) intensiv mit der Frage der Frauenordination, gab aber keine einheitliche Empfehlung ab.

Die Studienkommission der Generalkonferenz (GK) zur Ordination (Einsegnung) von Frauen zum Predigtamt (TOSC) konnte sich nach zweijähriger Arbeit nicht auf ein einheitliches Ergebnis einigen. Die Mitglieder vertraten am Schluss drei zum Teil gegensätzliche Positionen (*Adventisten heute* berichtete darüber in der Juli-Ausgabe 2014, S. 5): **Position 1** (vertreten von 32 TOSC-Mitgliedern) spricht sich dafür aus, dass in der Weltkirche ausschließlich qualifizierte Männer zum Pastorendienst eingesegnet werden dürfen. **Position 2** (vertreten von 40 TOSC-Mitgliedern) befürwortet die Einsegnung von Frauen zum Pastorendienst und besagt gleichzeitig, dass diese keiner Dienststelle aufgezwungen werden dürfe. **Position 3** (vertreten von 22 TOSC-Mitgliedern) besagt, dass Gott zwar ein Modell der männlichen Leiterschaft eingesetzt habe, aber regionale Kirchenleitungen autorisiert werden können, sowohl Männer als auch Frauen zum Pastorendienst einzusegnen, wenn sie das für ihren Bereich für angemessen und biblisch vertretbar halten.

Nachdem die TOSC keine einmütige Empfehlung für oder gegen eine Einsegnung von Frauen gegeben hatte, befasste sich der GK-Exekutivausschuss auf seiner Herbstsitzung 2014 mit dieser Thematik und stimmte am 14. Oktober mit großer Mehrheit (243 zu 44 Stimmen) einem Antrag zu, das Thema in Form einer Frage an die Delegierten der GK-Vollversammlung im Juli weiterzuleiten. Sie lautet: „Nachdem du unter Gebet die Ordinationsfrage anhand der Bibel, des Schrifttums von Ellen White sowie der Berichte der Studienkommissionen erforscht hast, und nachdem du reiflich überlegt hast, was das Beste für die Kirche und die Erfüllung ihrer Mission ist: Ist es für die Exekutivausschüsse der Divisionen zulässig, sofern sie dies für ihr Gebiet als angemessen erachten, Bestimmungen für die Ordination von Frauen zum Pastorendienst zu erlassen? Ja oder Nein.“ (Siehe auch *Adventist World*, Dezember 2014, S. 7.) Im Falle einer mehrheitlichen Zustimmung würde jeder der 13 Divisionen unserer Kirche die Möglichkeit eingeräumt werden, Frauen in ihrem Verwal-

tungsgebiet zum Pastorendienst einzusegnet, falls erwünscht.

Generalkonferenzpräsident Ted Wilson rief die Gemeindeglieder zum persönlichen Studium dieser Frage auf (siehe *Adventist World*, November 2014, S. 5ff.). Auf den Facebook-Seiten der Gemeindezeitschriften *Adventist Review* und *Adventist World* und zu den Online-Artikeln des *Review* gab es eine Menge Kommentare zum Thema. Dabei tauchten fünf Kernfragen immer wieder auf. Die *Review*-Redaktion bat daraufhin Vertreter der drei Positionen um Antworten auf diese Fragen. Die Vorgaben dafür waren: einfache, leicht verständliche Formulierungen, keine akademische Sprache, keine Fußnoten, nicht mehr als 150 Worte für jede Antwort.

Die Liste der 15 antwortenden Personen wurde von GK-Vizepräsident Artur A. Stele, Vorsitzender der Studienkommission, und Bill Knott, Chefredakteur von *Adventist Review* und *Adventist World* durchgesehen. Die Namen der Verfasser wurden nicht veröffentlicht, damit keine persönlichen Vorbehalte der Leser die Antworten vernebeln. Jede Person unterstützt die Position, die sie erläutert hat.

Dieser Artikel soll nicht das persönliche Studium der Gemeindeglieder ersetzen, sondern will es unterstützen, indem er die Unterschiede zwischen den drei Positionen verdeutlicht. Daher gibt es zu jeder Frage drei Antworten.

1. Ist „Ordination“ ein biblisches Konzept?

Position 1: Ordination ist ein biblisches Konzept. Im Alten Bund wurden die Priester einer rituellen Salbung unterzogen, um sie für den priesterlichen Dienst abzusondern (siehe 2 Mo 29,7; 3 Mo 8,12; 4 Mo 3,3). Die Leviten wurden für ihren Dienst durch Handauflegung ausgesondert (4 Mo 8,10–11). Könige wurden eingesetzt, indem sie mit Öl gesalbt wurden (1 Sam 16,1.13; 1 Kön 1,39; 2 Kön 9,3.6).

In neutestamentlicher Zeit wurden die sieben Diakone durch eine rituelle Handauflegung beauftragt (Apg 6,3–6); damit wurden auch Paulus und Barnabas als Apostel der Gemeinden beauftragt (Apg 13,2–3). Timotheus wurde durch Handauflegung zu einer nicht genannten Verantwortung ausgesondert (1 Tim 4,14; 2 Tim 1,6), von der allgemein angenommen wird, dass es die eines Gemeindeältesten war. Während die Erörterungen der Ernennung von Gemeindeältesten (in Apg 14,23; 1 Tim 3,1–7; Tit 1,5–9) kein Ordinationsritual ausdrücklich erwähnen, legt 1 Timotheus 5,22 nahe, dass sie ebenfalls durch Handauflegung ordiniert wurden. Ein Beauftragungsgottesdienst mit einem speziellen Ritual, das die Übertragung des Heiligen Geistes andeutet, wird als eine Ordination angesehen.

Position 2: Die Antwort auf diese Frage hängt von unserem Verständnis des Begriffes „Ordinati-

on“ ab. Wenn man unter einer Ordination eine Beförderung, einen Aufstieg, eine Einführung in ein Amt oder die Zeit meint, in der man beginnt, über andere Autorität auszuüben, dann ist sie kein biblisches Konzept. Der geistliche Dienst wird im Neuen Testament ausnahmslos definiert, indem griechische Begriffe wie „Diakon“ (Diener) oder „Knecht“ (eigentlich Sklave) benutzt werden. Was immer diese Metaphern bedeuten, geht es dabei nicht um die Ausübung von Autorität – geistlicher oder anderer Art – über andere (siehe Mk 10,42–45).

Wenn man unter einer Ordination lediglich den simplen Ritus der Handauflegung versteht, mit der die Gemeinde die geistliche Gabe der Leitung eines Mitglieds (Röm 12,8b) anerkennt, die Person der Gnade Gottes anbefiehlt (Apg 14,26; 15,40; vgl. 13,1–3) und sie zum Dienst für die Erbauung der Gemeinde ermächtigt (Eph 4,12), dann ist sie ein biblisches Konzept. Daher hat die Studienkommission „Ordination“ korrekt definiert als „die Handlung der Gemeinde, öffentlich jene anzuerkennen, die der Herr zum lokalen oder globalen Gemeindedienst berufen und ausgerüstet hat“.

Position 3: „Ordination“ stammt vom lateinischen Wort *ordo* (bzw. *ordino*), das einfach platzieren oder in eine Ordnung bringen bedeutet. Es wurde von den Übersetzern der Bibel ins Lateinische benutzt, um die Platzierung jener, die die Gemeinde leiten, in ihr Amt zu beschreiben, die dazu beitragen, Organisation und Ordnung in die Gemeinde zu bringen. Mit der Zeit begann „Ordination“, andere Bedeutungen anzunehmen, die mit der Übertragung spezieller Macht oder eines geistlichen Status zusammenhängen. Dieser Missbrauch der Ordination führte zu einer wachsenden und unbiblischen Aufteilung zwischen den „Laien“ (den Gemeindegliedern) und dem „Klerus“ (den Geistlichen). Die protestantischen Reformer wehrten sich gegen diesen Missbrauch. Sie begannen, die frühere Einfachheit dieser Praxis wiederherzustellen als eine öffentliche Anerkennung der repräsentativen Autorität und Verantwortung, die Älteste, Diakone und Pastoren besitzen, um ihre Pflichten in der Leitung einer Gemeinde auszuführen. Ob wir es nun Ordination, Einsetzung, Beauftragung, Einsegnung oder ähnlich nennen – die Praxis, ordnungsgemäß qualifizierte Leiter in ihr Amt mit einer öffentlichen Zeremonie der Segnung und Anerkennung einzuführen, ist ein Modell, das wir in der Bibel finden.

2. Wie sieht die Bibel Hierarchie an, und wie ist die Angelegenheit der Hierarchie auf uns heute anzuwenden?

Position 1: Jesus, der Diener der Diener, demonstrierte wahre Leitung, die nicht das Ihre sucht, sondern andere liebt bis hin zum Tod. Im Reich Gottes

geht es nicht um Hierarchie und das Streben nach Positionen, sondern um demütigen Dienst aneinander in Liebe.

Gott liebt Ordnung. Beispiele seiner Gemeindeführung sind 1. das Patriarchat, in dem ein Vater seine Familie durch Loyalität und Liebe zusammenhielt; 2. Moses Organisation des Volkes Israel unter frommen Männern und seine Bereitschaft, für das rebellische Volk zu sterben; und 3. die levitische Priesterschaft.

Die neutestamentliche Ordnung ist von Demut und väterlicher Fürsorge gekennzeichnet. Unter Christus, dem Haupt der Gemeinde und dem Oberhirten standen die Apostel, welche die Autorität besaßen, Gemeinden zu gründen, zu taufen, zu lehren und Älteste einzusetzen. Unter den Aposteln dienten die Ältesten in Demut als Aufseher einer lokalen Gemeinde mit Liebe und Gastfreundschaft. Diakone achteten auf die Geschäftsangelegenheiten einer Gemeinde. Die Bibel zeigt, dass nur qualifizierte Männer diese väterlichen Ämter einnehmen sollten (1 Tim 3,2–7.12; Tit 1,5–6) und ruft alle dazu auf, einander in Liebe zu dienen und nicht um Positionen zu streiten (Phil 2,3).

Position 2: Im Alten Testament waren Leitungspositionen auf Familienbeziehungen aufgebaut. Leiter waren die Patriarchen, die Könige und die Priester, und die Nachfolge dieser Leiter war erblich und damit hierarchisch.

Im Neuen Testament führte Jesus eine andere Herangehensweise an Leitung ein, die auf einem Ruf zum Dienst, dem Charakter und der Treue gegenüber Gottes Wort basiert. Er betonte die Wichtigkeit des Dienens und nicht über andere zu herrschen im Gegensatz zu der Gesellschaft, die eine hierarchische Regierungsstruktur besaß (Mt 20,25–28). Paulus und Petrus sprachen ebenfalls von Leitung als Dienst und dem Folgen des Beispiels Christi im demütigen Dienen (Phil 2,5–7; Kol 4,7b; 1 Ptr 5,1–4).

Daher ist die einzige Hierarchie in der neutestamentlichen Gemeinde Christus als Haupt der Gemeinde (Kol 1,18a); seine Nachfolger dienen einander in seinem Namen. Die Dienstpositionen in den neutestamentlichen Gemeinden waren nicht dazu gedacht, eine hierarchische Struktur zu bilden, in der die Geistlichen und Ältesten kontrollieren, was in der Gemeinde passiert, und entscheiden, wer ihnen im Amt nachfolgt. Die administrative Struktur der Gemeinde ist menschenorientiert. Die vorrangige Aufgabe eines Leiters besteht darin, die Gemeindeglieder zu schützen (Apg 20,28).

Position 3: In der Gottheit gibt es verschiedene Rollen, über die Einvernehmen herrscht, und eine Unterordnung untereinander in diesen Rollen. Wir glauben nicht an eine ewige Unterordnung oder hierarchische Beziehungen in der Dreieinigkeit.

Unter den Ämtern oder Rollen, die Gottes Geschöpfen – einschließlich der Engel – gegeben sind, erkennen wir eine hierarchische Anordnung. Aber diese biblische Hierarchie unterscheidet sich völlig von der Hackordnung, die allgemein in der sündigen Welt herrscht. Jesus lehrte, dass Leitung in der Gemeinde eine dienende Leitung sein soll: „Lasst euch auch nicht Meister nennen; denn einer ist euer Meister, der Christus. Der Größte aber unter euch soll euer Diener sein.“ (Mt 23,10–11 EB) Die Gemeinde muss ständig der Neigung widerstehen, weltliche, sündige Leitungsprinzipien auf Gemeindeämter und Leitungsrollen zu übertragen. Sie muss sich auch vor der Reaktion hüten, die göttliche Ordnung und Organisation zu verwerfen, wenn solcher Missbrauch auftritt – unabhängig davon, wie verbreitet er ist.

3. Erlaubt das Priestertum aller Gläubigen, dass Frauen als Pastoren ordiniert werden?

Position 1: Jede Person, die Christus wahrhaft annimmt, erhält durch seine Gnade eine direkte, anderen Personen nicht untergeordnete Verbindung mit ihm als dem einzigen Mittler zwischen Gott und den Menschen (1 Tim 2,5), die Petrus als eine „heilige Priesterschaft“ beschrieb (1 Ptr 2,5) – eine Stellung vor Gott, die keine kirchliche Bevollmächtigung erfordert.

Dies unterscheidet sich völlig von dem, was Paulus im ersten Timotheus- und im Titusbrief beschrieb, wo er einen Plan für eine wohlwollende männliche Leitung sowohl für das eigene Zuhause als auch für die Gemeindeordnung darlegte – einschließlich Ältester/Bischof und Diakon –, einschließlich der Geschlechtsunterschiede, die den alttestamentlichen Präzedenzfällen gleichen. Einige zeitgenössische Gelehrte behaupten, dass diese Beschreibung der Gemeindeordnung von Paulus nur auf die Gemeinde in Ephesus anwendbar und daher ihre universelle Anwendung nicht gegeben sei. Sie schlussfolgern, dass eine ganz andere Priesterschaft aller Gläubigen eine Ordination von Gemeindegliedern ohne Berücksichtigung des Geschlechts gestatten würde. Diese Herangehensweise vermischt ungerechtfertigter Weise zwei verschiedene Angelegenheiten und wird nicht durch die klare Bedeutung der Bibeltexte unterstützt.

Position 2: Ja, aber nur für Frauen, die vom Heiligen Geist berufen und für den pastoralen Dienst ausgerüstet sind. Es ist wichtig zu betonen, dass die Priesterschaft aller Gläubigen genauso wenig irgendeiner Frau erlaubt, als Pastorin „ordiniert“ zu werden, wie sie irgendeinem Mann erlaubt, als Pastor „ordiniert“ zu werden.

Die Lehre des Neuen Testaments über die Priesterschaft (1 Ptr 2,5.9) verwirklicht die Erfüllung der alttestamentlichen Vorhersage (aus 2 Mo 19,5–6)

über den Ruf der Bundesgemeinschaft, der Welt eine rettende Fürbitte und ein Zeugnis anzubieten. In der neutestamentlichen Gemeinde ist diese Berufung und dieses Vorrecht auf jedes Mitglied der geretteten Gemeinschaft ausgedehnt – ob männlich oder weiblich. Der Heilige Geist erlaubt laut Römer 12,4–8 allen Gläubigen, der Gemeinde und der Welt zu dienen in Übereinstimmung mit der Gnade und den Begabungen, die ihnen gegeben wurden.

Die Ordination ist keine Verleihung einer Gabe, sondern die Anerkennung der Gemeinde dafür, was der Heilige Geist bereits in dem Dienst der Personen getan hat, die er offensichtlich berufen hat.

Position 3: Die Priesterschaft aller Gläubigen ruft Männer und Frauen zum „Dienst der Versöhnung“ als „Gesandte an Christi Statt“ (2 Kor 5,18.20 EB). Aber dies erlaubt Männern und Frauen nicht, als Pastoren ordiniert zu werden (1 Tim 3,1–7). Die Priesterschaft aller Gläubigen setzt nicht die Berufung und die Ordination von speziellen Leitern, Pastoren und Evangelisten zum vollzeitlichen Dienst beiseite.

Wir finden sowohl im Alten wie im Neuen Testament Hinweise, dass Gott sein Volk ein „Königreich von Priestern“ und eine „königliche Priesterschaft“ nennt (1 Mo 19,6; 1 Ptr 2,9). Doch unter beiden Bündnissen berief und ordinierte Gott spezielle Personen, um als Leiter, Älteste, Apostel, Pastoren und Evangelisten seinem Volk zu dienen (5 Mo 21,5; Eph 4,11–16). Die Priesterschaft aller Gläubigen ist daher keine klare biblische Basis, um Frauen (oder Männer) als Pastoren zu ordinieren.

4. Was war Ellen Whites Rolle in der adventistischen Kirche, und hat sie Auswirkungen auf die Diskussion über die Frauenordination?

Position 1: Ellen White ist die bekannteste Siebenten-Tags-Adventistin. Ohne dass sie irgendein administratives Amt bekleidete, prägen ihre Ratschläge viele Gemeindeprogramme und fast alle Gemeindeinstitutionen auf allen organisatorischen Ebenen. Während ihrer Lebenszeit sprach sie bei vielen Anlässen zu Gemeinden, Pastoren, Administratoren und Leitern der Generalkonferenz. Keine andere Person hat so umfangreich geschrieben oder unsere Glaubensgemeinschaft so tief geprägt, wie sie es getan hat. Der prophetische Dienst Ellen Whites zeigt, dass Frauen einen machtvollen Dienst für Gott ausüben können, ohne jemals von der Gemeinde ordiniert worden zu sein.

Position 2: Ellen White wurde von Gott zu einem prophetischen Dienst berufen wie andere biblische Propheten. Sie war eine Mitbegründerin unserer Glaubensgemeinschaft und ist ein Segen für alle Ebenen unserer Kirche durch ihre inspirierten Botschaften der Wegweisung, des Tadels und der Ermutigung.



© Jorge Pamplona

In einer Zeit, in der unsere Kirche die Ordination von Frauen nicht praktizierte, haben ihr die Leiter dennoch eine geistliche Beglaubigung erteilt und damit die Früchte ihres Dienstes und ihre höhere Ordination durch die göttliche Berufung anerkannt. Indem sie andere göttliche Berufungen anerkannte, erkannte sie die Berufung von Frauen zum Dienst an – trotz des Fehlens eines Rufes für deren Ehemann. Sie bekämpfte nicht die Praxis der Kirche, Frauen nicht als Geistliche zu ordinieren, aber rief Frauen dazu auf, ihren göttlichen Ruf anzunehmen, in das Evangeliumswerk einzutreten und bezüglich ihrer Ordination auf Gott zu schauen. Darüber hinaus befürwortete sie formelle Einsegnungen zu verschiedenen Zweigen des Dienstes für beide Geschlechter. Dies wirft die Frage auf: Ist unsere Kirche gewillt, den göttlichen Ruf und die Ordination von Frauen [durch Gott] durch eine formelle Ordination anzuerkennen?

Position 3: Ellen Whites Rolle als Prophetin, Predigerin, Ratgeberin und Leiterin in der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten kann kaum überschätzt werden. Obwohl sie von keiner Glaubensgemeinschaft ordiniert war, tat sie mit ganzem Herzen, wozu immer Gott sie berief.

Ellen White unterschied zwischen Gottes Ruf und „menschlichen Gedanken“. Als der Ausschuss für Überseemission sie nach Australien berief, versuchten die Männer sie so weit wie möglich vom Gemeindehauptquartier [in Battle Creek] wegzusenden, und „dem Herrn missfiel das“, wie sie später schrieb (*Manuscript Releases*, Bd. 10, S. 392f.). Aber sie fuhr nach Australien, und ihre Bemühungen und ihr Einfluss stärkten das Werk dort. Obwohl sie Ordnung respektierte, war sie pragmatisch und hatte ihr Auge stets auf die Mission gerichtet. Zum Beispiel sagte sie, dass John Tay die Gläubigen

Was verstehen wir überhaupt unter „Ordination“? Wie biblisch ist unsere Einsegnungspraxis?

auf der Insel Pitcairn hätte taufen sollen, obwohl er nicht ordiniert war. Sie schrieb, dass Gott Werkzeuge bestimmt – wie Schulbildung, Buchevangelisation und medizinische Missionsarbeit –, die als Mittel dienen, Menschen zu retten, und „er hat bestimmt, dass Männer und Frauen seine Repräsentanten sein sollen“ (*Education*, S. 33).

Während Ellen White nicht speziell die Ordination von Frauen zum Evangeliumsdienst förderte oder unterstützte, schrieb sie auch nicht dagegen. Und sie hatte viel über die Wichtigkeit von Frauen in den verschiedenen Arten des Evangeliumsdienstes zu sagen.

5. Was ist der wichtigste Grund für eure Position?

Position 1: Der wichtigste Grund ist die Treue zum Wort Gottes. Hinter der Frage der Frauenordination steht das Thema, wie wir die Bibel interpretieren.

Als Adventisten müssen wir das, was die Bibel sagt, wörtlich nehmen, sofern es nicht gute Gründe gibt, es nicht zu tun (z. B. der Kontext, Symbole, Metaphern und Gleichnisse). Gesellschaftlichem Druck sollte nie erlaubt werden, unser Verständnis der Heiligen Schrift zu beeinflussen. Die Bibel lehrt, dass Männer und Frauen gleich geschaffen wurden, aber mit verschiedenen Rollen und Verantwortungen (1 Mo 1,26; 2,18; Eph 5,22–28).

Wenn wir die wörtliche Bedeutung von solchen klaren Aussagen von Paulus wie „ein Bischof ... soll ... Mann einer einzigen Frau“ sein (1 Tim 3,2) und „Ich erlaube aber einer Frau nicht zu lehren, auch nicht über den Mann zu herrschen“ (1 Tim 2,12 EB) weginterpretieren, werden wir Schwierigkeiten haben, an einer Sieben-Tage-Schöpfungswoche oder unserer traditionellen Position zur Homosexualität festzuhalten.

Position 2: Der wichtigste Grund, die Ordination von Frauen zu erlauben, ist die Übereinstimmung mit der Lehre der Bibel über die Gemeinde. Die Gemeinde wurde gegründet, um der Welt die Realität der Erlösung zu zeigen, die Christus bewirkt hat. Mit anderen Worten: Das Leben in der Gemeinde

soll eine Widerspiegelung des Lebens sein, bevor die Sünde aufkam.

Die Tatsache, dass Gott alle Menschen gleich schuf, beinhaltet mehr als nur die Pflicht, allen Menschen die Erlösung anzubieten, sondern bedeutet auch anzuerkennen, dass Gott allen [Gläubigen] Gaben gegeben hat, um sein Reich zu fördern, und dass diese Gaben nicht auf dem Geschlecht beruhen. Jenen, denen zum Beispiel die Gabe des Lehrens oder der Verwaltung gegeben wurde – ob Männern oder Frauen –, sind berufen, diese Gaben zur Ehre Gottes zu benutzen. Im Gegenzug ist es die Pflicht der Gemeinde, diese Gaben zu erkennen und zu akzeptieren. Die Ordination von Frauen [zum Pastorendienst] zu gestatten ermöglicht der Gemeinde, genau das zu tun.

Position 3: Wir möchten, dass die Position unserer Kirche authentisch biblisch ist und die ganze Lehre der Heiligen Schrift aus beiden Testamenten widerspiegelt. Unsere Position erkennt an, dass der Apostel Paulus ein Ideal einer männlichen geistlichen Leitung festgelegt hat, die eine Folge des Sündenfalls in Eden ist; sie räumt zugleich ein, dass er das Geschlecht als nur eines von mehreren idealen Kriterien für die geistliche Leitung nannte.

Zudem akzeptiert unsere Position den klaren alttestamentlichen Bericht über Debora, die autoritative geistliche Leitung ausübte, und die Tatsache, dass Paulus von Frauen als „Mitarbeiterinnen“ in der Evangelisation und der Ausbildung der Nachfolger Christi schrieb.

Unsere Position bestätigt das allgemeine biblische Muster der Leitung, während es zugleich anerkennt, dass laut der Bibel Gott bei organisatorischen Richtlinien und evangelistischen Methoden – im Gegensatz zu moralischen Geboten – Ausnahmen zulässt. Der Bibel treu zu sein bedeutet, sowohl den Buchstaben als auch den Geist biblischer Gebote zu reflektieren (2 Kor 3,5–6) und weder rigider noch weniger flexibel zu sein, als die Bibel Gott zeigt.

Dieser Artikel wurde dem Adventist Review, online-exclusive, 4. Dezember 2014, entnommen.

Weiteres Material zum Thema Frauenordination

- Die Vorschläge der drei Gruppen der Studienkommission zur Frauenordination (TOSC) für das weitere Vorgehen im Internet unter www.adventisten-heute.de, Ausgabe Mai 2015
- Die Präsentationen der drei Positionen auf der Herbstsitzung der Generalkonferenz 2014 unter www.adventistreview.org/church-news/theology-of-ordination-position-no.-1 (bzw. -2, -3; Englisch).
- Der Abschlussbericht der Studienkommission der Generalkonferenz zur Ordination (TOSC) unter www.adventistarchives.org/final-tosc-report.pdf (Englisch).
- „Es geht nicht um Autorität über andere“, eine Analyse der Argumente, die gegen eine Einsegnung von Frauen zum Predigtamt verwendet werden, von Ángel Manuel Rodríguez, *Glauben heute 2014*, S. 29–94; ebenfalls auf der Internetseite des Advent-Verlags unter www.adventisten-heute.de, Ausgabe Mai 2015.
- Siehe auch die Themen der Monate August 2014 und Februar 2015 in *Adventisten heute*.

Die Erleichterung kam mit der Lichtreklame

Nachkriegsgespräch zwischen zwei Generationen

Am 8. Mai vor 70 Jahren endete der Zweite Weltkrieg mit der Kapitulation Hitler-Deutschlands. Die wenigsten Leserinnen und Leser haben diese Zeit noch selbst erlebt. Ein Zeitzeuge hat seine Eindrücke und Gedanken zum Kriegsende und zur Nazi-Zeit in einem fiktiven Gespräch zwischen zwei Menschen aus unterschiedlichen Generationen verarbeitet.

Du hast das so genannte „Dritte Reich“ miterlebt. Was war das für ein unheimliches Phänomen, dem zunächst die Sympathien zuflogen und an das später nur noch mit Abscheu gedacht wurde und das grausam zu Ende ging?

Ja, ich muss zugeben, auch mich beeindruckte es anfangs. Ich konnte es seinerzeit, als Zehnjähriger, kaum erwarten, beim „Jungvolk“ mitzumachen. Nach einem Jahr Bewährung durfte ich das Fahrtenmesser tragen. Es gab auch sportliche Prüfungen und ein Geländespiel gegen den ein Jahr älteren Jungzug. Und die wollten natürlich nicht gegen uns verlieren, da ging es richtig zur Sache.

Na ja gut, das mag jugendliche Abenteuerlust gewesen sein, aber die Gewalttaten: der unvermittelte Überfall auf Polen und die Grausamkeiten gegenüber den Kriegsgefangenen und vor allem den Juden in Deutschland – das muss euch doch erschreckt haben?

Der Einmarsch in Polen wurde mit Grenzschikanen begründet, die nicht mehr hinzunehmen waren. Gefangene habe ich damals bei Ausschachtungsarbeiten gesehen, mit einem Soldaten als Wache, der sein Gewehr an einen Zaun gelehnt hatte. Und einmal versteckte ich dort sogar einen Schuhkarton mit Kartoffeln für ihn, weil mir der Gefangene so Leid tat. Am nächsten Tag fand ich dort einen schönen Fingerring aus Aluminium, den er aus Schrott gebastelt haben musste. Da gab es kein Feindbild mehr, nur noch die Not. Etliche Kinder bei uns hatten Spielzeug als Dankeschön von Kriegsgefangenen bekommen, man übersah das im Ort offenbar großzügig.

Und die Juden?

Keine Ahnung, offenbar wohnten sie mehr in den großen Städten.

Du willst doch nicht behaupten, dass sechs Millionen Juden einfach verschwunden sind, abtransportiert wurden und es in der Öffentlichkeit nicht bemerkt wurde!



© VG Bild-Kunst, Bonn 2015

Sicher, das klingt seltsam, doch ich habe lediglich am Ende des Krieges einmal von Lagern gehört – in denen es wirklich schlimm zugegangen sein soll. Jedoch bemerkte ich dazu: „Wenn das der Führer wüsste, würde er aber aufräumen!“

Tatsächlich, und deine Eltern?

Meine Mutter liebte mich und hat nach einigem Zögern sogar die „Jungvolk“-Uniform für mich gekauft und es dann meinem Vater beigebracht, dass ich dorthin wollte. Er hat manchmal versucht, Radio London zu empfangen. Und bei Familiendiskussionen, sonntags, kamen wir oft bei den Großeltern zusammen, da ging es in den Gesprächen manchmal hoch her. Drei meiner Onkel gehörten der NSDAP an, aber das lockerte die Zusammengehörigkeit der Familie kein bisschen. Aber draußen hatte der Nationalsozialismus ein dichtes Netz über sein Volk verbreitet. Viele hatten Uniformen – sie waren nicht mehr nur sie selbst, sondern gehörten dazu. Auch mein Onkel putzte seine braunen Stiefel, selbst

Der Künstler Conrad Felixmüller brachte die Zerstörungen des Weltkrieges in seinem Bild „Mond über zerbombter Stadt mit Rummelplatz“ (1946) zum Ausdruck.

die Frauen und die Mädchen hatten Uniformen in der „NS-Frauenschaft“ und dem „Bund deutscher Mädel“ (BDM), sogar beim Sport war der Rhombus mit dem Hakenkreuz immer auf dem Dress dabei. Leipzig galt nicht nur als eine Stadt, sondern als „Reichsmessestadt“ – das klingt doch wichtig, nicht wahr? Sogar die unverfänglichen Lieder wie „Märkische Heide“ oder „Schwarzbraun ist die Haselnuss“ wurden von uns Jungen und auch von den Soldaten begeistert gesungen. Natürlich hatte der NS-Staat eine engmaschige Überwachung organisiert. Wenn man davon Wind bekommen hätte, dass mein Vater einen Londoner Sender hört, wäre er in Erklärungsnot gekommen.

So habt ihr euch mit dem Unrechtsstaat irgendwie arrangiert?

Mehr oder weniger, zumindest saßen wir im Boot und draußen war der Feind.

Und die Gemeinde?

Na ja, ich als Kind habe dort nichts mitbekommen, keinerlei politische Äußerung. Aber dass mein Freund Hartmut, neben dem ich im Gottesdienst meistens sitzen durfte, eines Tages eingezogen wurde und bald darauf „fürs Vaterland gefallen“ sei, machte mich sehr beklommen. Solche Nachrichten gehörten bereits zum Alltag und es blieb durch die Mitteilung „Vermisst“ manchmal noch ein Funken Hoffnung. Vor einiger Zeit bin ich sogar zu dem nahen Flugplatz hinaus gefahren, aus dem man inzwischen einen Solarpark gemacht hat. Einige der ehemaligen Gebäude und die Rollbahn sind noch da und ich stand dort und glaubte etwas Vertrautes zu sehen. Ist das nicht verrückt – wo doch der Flugplatz mit zum Krieg gehörte und damit zum Unheil.

Irgendwann kam der Tag, an dem Soldaten in amerikanische Jeeps vorfuhren und unser Rathaus besetzten. Wir bauten Verdunklung ab, die erste Lichtreklame leuchtete am Abend und es wurde in unserer Straße wieder hell. In meiner Erinnerung war das ein großes Glück! Stell dir vor: Nie mehr Angst und Bangen bei der Luftlagemeldung am Abend, ob sie kommen werden. Gar bei Vollmond, wenn alles gut sichtbar war, besonders von oben. Auch nicht mehr das Bangen, wenn von der Front wochenlang kein Feldpostbrief von unseren Leuten kam. Diese zurückgekehrte, abendliche Helligkeit der Straßenbeleuchtung war wie eine Entwarnung, ein Aufatmen, ein Hervortreten, wir duckten uns nicht mehr in der Dunkelheit – es war vorbei. Wenn wir auch der Not nur allmählich Herr wurden, dankten wir unserem Gott sehr, den wir oft um seinen Schutz baten – vor allem, für den endlich gekommenen Frieden.

Freilich kamen wir nach dieser ersten Ruhe auch zum Nachdenken über all das, was geschehen war ...

Gerhard Rühle, Leipzig

Wie ich den Tag der Befreiung erlebte

Der 8. Mai 1945 war für uns als Soldaten ein Freudentag, denn uns war bewusst geworden, dass das Töten an der Front und die Bombennächte endlich ein Ende hatten.

Als 19-Jähriger wurde ich in die Wehrmacht eingezogen. Im März 1945 kam ich in amerikanische Gefangenschaft. Das Gefangenenlager in Bad Kreuznach zählte 120.000 Soldaten, darunter 1200 Offiziere.

Nur wenige Soldaten kamen in einem Zelt unter. Wir lagen auf dem freien Feld bei Schnee, Nachtfrost, Regen und Wind. Der Hunger plagte uns. Abends gab es eine Schnitte Weißbrot, morgens eine Suppe. Täglich starben etwa 135 Soldaten an Hunger, Kälte, Entkräftung und Verzweiflung. Sie wurden in einem Massengrab in der Nähe beigesetzt.

Nach dem 8. Mai 1945 fing man an, Soldaten zu entlassen – zunächst nur welche aus drei Berufsgruppen: Eisenbahner, Bergarbeiter und Landwirte. Es war der 6. Juni, als ich meinen Namen als einen unter Tausenden über den Lautsprecher hörte und anschließend verkündet wurde: „Sie werden übermorgen entlassen! Kommen Sie in die Entlassungsbaracke!“ Das war eine Riesenfreude! Niemand werde ich diesen Tag vergessen!

Da ich Landwirt war, wurde ich verpflichtet, in einem landwirtschaftlichen Betrieb zu arbeiten.

An der Front – in den Vogesen – war ich verwundet worden. Trotz Verwundung und Kriegsgefangenschaft bin ich Gott dankbar für seinen Schutz und seine Bewahrung. Er war immer an meiner Seite!

Rudolf Götz, Pastor i. R.



© Privat

Rudolf Götz in seiner Militäruniform, aufgenommen am 8. März 1944.

Viel Energie vergeudet

(Adventisten heute 2/2015)

Des Guten zu viel! Mit der geballten Autorität des gesamten Redaktionsteams werden wir über eine Diskussion informiert, von der ich kaum glaube, dass sie wirklich viele



Gemeindeglieder brennend interessiert: Was spricht für und was gegen die Ordination von Pastorinnen? Da werden wir im Detail über HT und TOSC aufgeklärt – mit welchem Ziel? Wenige Leser werden in San Antonio mit abstimmen. Also, weshalb diese epische Breite der Informationen?

Die zu Grunde liegende Frage selbst – nicht die Diskussion darüber! – ist natürlich von starkem Interesse. Und diese Frage ist doch längst geklärt! Wer sich intensiv mit dieser Frage beschäftigt hat, weiß spätestens seit der Generalkonferenz-Vollversammlung in Utrecht 1995, dass es sich bei diesem Thema weniger um eine biblisch-theologische, sondern mehr um eine kulturelle Frage handelt. Und um das offiziell herauszufinden, mussten in den letzten Jahren ganze Bataillone von Fachleuten quer über den Globus reisen, Forschungsaufträge wurden vergeben und zahlreiche Fachtagungen abgehalten – mit welchem Ergebnis? Keine beschlussfähige Empfehlung für die Delegierten! Wer soviel Geld, Kraft und Zeit vergeudet, muss sich viele Fragen stellen lassen.

In Deutschland haben wir solche Fragen immer pragmatisch gelöst. Während des Zweiten Weltkriegs predigte bei uns in Berlin-Südwest häufig eine Schwester Horn, ihres Zeichens „Bibelarbeiterin“ und Mutter von Siegfried Horn, des berühmten adventistischen Archäologen. Sie hat damals zweifellos viele Amtshandlungen ihrer männlichen Kollegen ausführen „müssen“, weil diese an der Front waren. Und ich habe nach dem Krieg nichts davon gehört, dass sich Gemeindeglieder

zum Beispiel ein zweites Mal haben taufen lassen, weil die erste Taufe vielleicht nicht den Regularien entsprach! Hier wurde das praktiziert, was nach meinem Bibelverständnis in diesem Zusammenhang viel zu wenig zur Sprache kommt: das allgemeine Priestertum. Die Zuteilung bestimmter „Amtshandlungen“ ist doch eher eine Frage der Arbeitsteilung als der hierarchischen Zuordnung. Oder haben wir schon das kirchliche Amtsverständnis der Ordination im Sinne eines Sakraments verinnerlicht?

Warum wird eigentlich kaum über ein Protokoll des Generalkonferenz-Ausschusses vom 5.12.1881 diskutiert? Es enthält einen klaren Beschluss zum Thema Ordination von Pastorinnen.¹ Der Generalsekretär unserer Division erklärte mir auf meine Anfrage hin, dass das zuständige Komitee damals offensichtlich keine „abschließende Entscheidung“ getroffen habe. Für mich im Klartext: Es war zwar beschlossen worden, aber bestimmte Widerstände verhinderten die Anwendung. Global gesehen, dürfte es bei dieser Haltung bleiben – auch nach San Antonio.

Für uns in Europa aber wird es höchste Zeit, auch bei diesem Thema den Vortritt einzulegen. Damit plädiere ich nicht generell für einen europäischen Sonderweg innerhalb des Adventismus. Aber ich bin überzeugt davon, dass wir durch die verschiedenen Krisen (Theologie, Struktur) innerhalb unserer Kirche in Deutschland viel Ballast abwerfen könnten. Fast jede Krise birgt auch eine Chance! Unsere Nachbarn, unsere Städte und Dörfer warten auf Menschen, die ihnen als überzeugte Christen zur Seite stehen. Die Welt steht in Flammen und wir diskutieren über Headship-Theologie und TOSC! Wenn unsere adventistischen Erzväter stundenlang darüber debattieren konnten, ob bei einem bestimmten Bibeltext die Hunnen oder Alemannen gemeint waren, dann lächeln wir vielleicht heute darüber. Aber die Männer und Frauen damals haben ihre eigentliche Aufgabe nicht vernachlässigt.

Die Adventgemeinde in Europa hat eine große Zukunft, wenn sie sich endgültig vom Sektenstatus verabschiedet. Einige Hundert Adventisten in Deutschland stehen heute am Rande der Gemeinde und beobachten genau, was sich bei uns tut. Diese Glaubensgeschwister haben ganz andere Probleme, Sorgen und Fragen. Aber wenn wir unsere theologischen Hausaufgaben nicht machen und in Fragen der Strukturreform weiterhin so eklatante Fehlschüsse produzieren, wird sich ein drastisch spürbarer Exodus vollziehen. Wir haben eine höchst aktuelle Botschaft mit einem höchst aktuellen Angebot. Deshalb sollte man weniger von „ratloser Sprachlosigkeit“ (siehe den Bericht über die FiD-Sitzung in der Februarausgabe, S. 5) sprechen, sondern von „mutigem Aufbruch“ oder von „geistgewirktem Fortschritt“!

Lothar E. Träder, Darmstadt

1 „Beschlissen, dass Frauen, die die nötige Qualifikation besitzen um diese Position auszufüllen, in aller Schicklichkeit („with perfect propriety“), durch Ordination eingesetzt werden dürfen in den Dienst des christlichen Predigtamtes.“

Nähe zum katholischen Priesterbild

(Adventisten heute 2/2015)

„Das Neue Testament weiß nichts von der Ordinierung der Frau“. So lautet eines der Argumente gegen den umfassenden Dienst von Frauen als Pastorinnen. Das Argument stimmt. Es gilt aber auch für die Ordinierung von Männern. Auch sie ist dem Neuen Testament dem Namen nach unbekannt.

Wir sind aufgefordert, in dieser Frage die Bibel zu lesen. Das Ergebnis? Im Alten und Neuen Testament geht Gott ganz einfache Schritte, um Menschen zu berufen: 1. der Geist Gottes wirkt im Leben eines Menschen, er begabt und befähigt zum Dienst. 2. Die Gemeinde erkennt und anerkennt diese Berufung durch den Heiligen Geist. 3. Erst danach legen sie den Betreffenden unter Gebet die Hände auf und beauftragen sie, im Namen von Jesus Christus und der Gemeinde zu handeln (4 Mo 27,18; Apg 6,3.5).

Leserbriefe sind willkommen. Bitte klar und zum Punkt schreiben. Die Redaktion stimmt nicht mit jeder geäußerten Meinung überein, veröffentlicht sie aber, um Aussprache zu ermöglichen und behält sich Kürzungen vor. Aus Platzgründen können nicht alle Leserbriefe veröffentlicht werden. Unsachliche und persönlich angreifende Leserbriefe werden nicht veröffentlicht. Wir beachten jeden Leserbrief, bestätigen aber nicht seinen Eingang.

In seinem Brief an die Römer (Kap. 16) grüßt der Apostel Paulus unterschiedslos Männer und Frauen, mit denen er im Dienst des Evangeliums zusammengearbeitet hat. Die Hintergründe hat Paulus in seinen Briefen kaum erwähnt. Eines aber ist unübersehbar: Im Leben dieser Schwestern und Brüder hat sich der Heilige Geist kraftvoll bekundet.

Jesus Christus hat keine überhöhten Rituale der „priesterlichen Ordinierung“ eingesetzt, nicht für Männer, nicht für Frauen, sondern die einfache Geste der Handauflegung. Die so Berufenen erlangen keinen höheren Grad der „Heiligkeit“; sie bleiben Gemeindeglieder wie alle anderen – Glieder am Leib von Jesus Christus. Durch Handauflegung werden sie bevollmächtigt. Weder werden so Männer den Frauen untertan noch die Frauen den Männern.

Haben wir als weltweite Kirche diesen einfachen Weg vernachlässigt? Sind wir womöglich mit der „Ordinierung“ dem katholischen Priesterbild näher als der biblischen Handauflegung? Ja, es gibt Bibeltexte, die gegen die vollgültige Mitarbeit von Frauen zu sprechen scheinen. Die Bibel berichtet aber von Frauen, die vom Heiligen Geist begabt wurden. Sie haben Gott gedient. Sie haben nicht geschwiegen, sondern geistlichen Einfluss ausgeübt. Und: Unter den vielen Kirchen und Freikirchen gibt es nur wenige, in denen eine Frau bis heute einen so prägenden Einfluss hatte und hat wie in unserer Kirche. Wir werden es nach innen und außen kaum verständlich machen können, dass Ellen White eine bevollmächtigte Stimme unter uns hat, dass wir aber die uneingeschränkte Mitarbeit von Frauen ablehnen.

Adventisten heute erwähnt einen akuten Pastorenmangel (Februarausgabe, S. 6). Wie passt das mit den Vorbehalten gegen eine uneingeschränkte Segnung der Frauen als Pastorinnen zusammen? In San Antonio werden Delegierte aus China bewegend berichten, dass dort unsere Kirche nur bestehen kann, weil Frauen vom Heiligen Geist begabt werden, um aufopferungsvoll ihren Gemeinden als Pastorinnen und Älteste zu dienen. Wann werden auch wir unsere Glaubensschwestern ohne Vorbehalte annehmen und ihnen die Hände auflegen?

Der Apostel Petrus musste seinen entsetzten Glaubensgeschwistern in Jerusalem

erklären, wie er dazu gekommen sei, Heiden zu taufen. Seine Antwort (die sich auf die Taufe bezog), scheint mir auch anwendbar auf die Handauflegung für Frauen zum Dienst als Pastorinnen: „Wenn nun Gott ihnen, nachdem sie zum Glauben gekommen sind, die gleiche Gabe verliehen hat wie uns: wer bin ich, dass ich Gott hindern könnte?“ (Apg 11,17). Ja, wer sind wir?

Reinhard Rupp, per E-Mail

Maßlos übertrieben

(Adventisten heute 3/2015)

Mir ist es rätselhaft, was Sven Fockner mit seiner Kolumne „Gnädige Pflanzenesser“ erreichen wollte. Sollte es nur eine Information über den gesundheitlichen Vorteil einer vegetarischen bzw. veganen Ernährung sein? Was soll dann die folgende Polemik? Was soll überhaupt die falsche Gegenüberstellung von „Pflanzenesser“ und „Fleischesser“? Als ob „Fleischesser“ sich ausschließlich von Fleisch ernähren würden! Hin und wieder – ein bis zwei Mal im Monat – ein ausgesuchtes Stück Fleisch schadet weder meiner Gesundheit noch meiner geistlichen Entwicklung. Ich wage zu behaupten, dass dieses Essverhalten auch für deutsche Adventisten kennzeichnend ist und sie nicht nur aus solchen „Fleischessern“ besteht, wie der Autor sie beschreibt. Sie belegen ihr Brot zwar auch mal mit einer Scheibe Wurst, aber keinesfalls „werfen sie mit Schnitzel und Würsten um sich, als würden sie von der Metzger-Innung gesponsert“. Solche Aussagen sind nicht nur maßlos übertrieben, sondern tragen auch nicht zu einem besseren Verständnis für eine vegetarische Ernährung bei.

Mit dem Beitrag werden für mich „die alten Fehden“ nicht begraben, sondern angeheizt. Aus diesem Grund bleibe ich weiterhin ein glücklicher, gesunder, gnädiger und gläubiger „Fleischesser“ in obigem Sinn.

Franz-Josef Eiteneier, Hemmingen

Hinweis: Weitere Lesermeinungen zu dieser Kolumne folgen in der nächsten Ausgabe.

Verschwörungstheorien richten viel Unheil an

(Adventisten heute 1/2015)

Zur Kolumne „Kein heiliger Rest“ von Titus Müller: Da ich auch schon häufig mit Verschwörungstheorien konfrontiert wurde und dies ein wichtiges Thema ist, möchte ich gern meine jahrelangen Beobachtungen und Erfahrungen den Erklärungen des Autors hinzufügen: Verschwörungstheorien sind eine gefährliche Mischung aus Tatsachen, Missverständnissen und Gerüchten. Sie geben vielleicht einige interessante Einblicke in das, was hinter den Kulissen dieser Welt geschehen mag, aber oft zu einem hohen Preis. Sie richten unter Glaubensschwachen und erst recht unter Unbekehrten einen großen Schaden an.

Von manchen Laienmissionaren werden diese Theorien als eine Art Ersatzevangelium verbreitet, das viele Empfänger entweder zu fanatischen Scheinbekehrten macht oder sie völlig von Gott und seiner Gemeinde abschreckt. Verschwörungstheorien haben auch schon manch einen Neugetauften von Jesus wieder weggeführt. Solche nichtchristlichen Theorien fördern Verblendung, Fanatismus, Lieblosigkeit, Verunsicherung, Ängste, Verfolgungswahn, Depressionen, geistige Störungen, Persönlichkeitsveränderung und sogar die Zerstörung von Ehe- und Familienglück. Lehrte Jesus aber nicht, dass sein Evangelium frei macht und Freude, Heilung und Frieden schenkt?

Viele Gemeindeglieder werden süchtig nach immer mehr von diesen Theorien und bemerken nicht, wie sich die Prioritäten in ihrem Glaubensleben negativ verändern. Denken und Reden drehen sich immer mehr um alle möglichen (angeblichen) Feinde und bewegen sich weg von Gott, der uns geraten hat, sich gedanklich viel mit positiven Dingen zu beschäftigen (vgl. Phil 4,8). Besonders schlimm finde ich, wenn sich haarsträubende Theorien gegen von Gott eingesetzte, geistgeleitete Pastoren und Institutionen unserer Freikirche richten, um auf verleumderische Weise ihren Ruf zu zerstören.

Meike Martin, Karlsruhe



Ordnung muss sein!

Warum sie aber nicht alles ist und was Pfingsten damit zu tun hat

Den Deutschen sagt man ein ganz besonderes Verhältnis zur Ordnung nach. Wenn man dem Online-Lexikon *Wikipedia* Glauben schenken möchte, dann geht der Spruch „Ordnung muss sein“ auf Friedrich den Großen zurück und erlangte weltweite Berühmtheit, als 1930 die *New York Times* den damaligen Reichspräsidenten Paul von Hindenburg mit diesem Spruch zitierte. Deutschland und Ordnung, das wird zusammengedacht: Zum Beispiel nennt man kleinere Vergehen bei uns Ordnungswidrigkeit und jede Stadt hat ein Ordnungsamt. Kinder reagieren meist genervt, wenn das Zimmer aufgeräumt werden soll und die Eltern ihnen diesen Spruch zurufen, um damit jede weitere Diskussion zu beenden. Unsere Kirche hat sich eine Gemeindeordnung gegeben, die auf fast 300 Seiten das Leben der Gemeinden regeln soll. Aber ist denn Ordnung wirklich so wichtig?

Obwohl wir zu einem schnellen Ja neigen, mag immer noch ein Rest an Unbehagen in dieser Antwort mitschwingen. Tatsache ist: Ohne Ordnung gäbe es kein Leben. Schon Moleküle haben eine feste Anordnung: Ein Wasserstoffatom und zwei Sauerstoffatome ergeben H₂O, Wasser. Wenn sich Moleküle immer anders zusammensetzen würden, so wie eine Lotterie immer andere Glückszahlen zutage fördert, gäbe es kein Leben. Und der erste Satz im ersten Kapitel unserer Gemeindeordnung lautet: „Die Schöpfung und der Erlösungsplan lassen erkennen, dass Gott ein Gott der Ordnung ist.“¹

Wo Menschen zusammenkommen brauchen sie Regeln, um ihr Leben zu organisieren und es im guten Sinne sicher zu gestalten. Damit rückt der Anspruch, so klischeehaft er auch sein mag, immer näher an unser Gemeindeleben heran. Ellen White schrieb: „Christus möchte, dass seine Nachfolger in der Gemeinde zusammenkommen, Ordnungen und Regeln einhalten und Disziplin üben, indem einer den anderen höher achtet als sich selbst.“² Ellen White stellte nicht die Regeln in den Vordergrund und sie redete auch nicht von Pflichterfüllung, sondern sagte, dass der Weg zur Ordnung über die Achtung des Nächsten führt. Auch Demut lässt sich darin mitlesen. Damit beschrieb sie zwei zentrale Werte des Miteinanders. Wichtiger noch: Wir bewegen uns auf einer geistlichen Ebene, weil die

Gemeinde nicht durch Paragraphen lebt, sondern durch den Geist Gottes, der in uns wirkt.

Es gilt also, die Reihenfolge klarzustellen. Im 1. Korintherbrief widmet Paulus das gesamte Kapitel 14 einer innergemeindlichen Kontroverse und kann in Vers 40 feststellen: „Lasst aber alles ehrbar und ordentlich zugehen.“ Schon vorher weist er darauf hin: „Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens.“ (V. 33) Bewusst vermeidet er das Wort Ordnung, weil diese in einer Gemeinde das Ergebnis von Frieden ist und nicht zwingend die Voraussetzung dafür sein muss. Wir dürfen davon ausgehen, dass in den Konzentrationslagern und Gulags der Welt zwar Ordnung herrschten, jedoch auch die totale Abwesenheit von Frieden und Ehrbarkeit. Achtung und Demut sind der Schmierstoff für unser Miteinander. Wenn diese vorhanden sind, dann können wir gelassen mit unseren Ordnungen und Richtlinien umgehen und vielleicht hilft es vielen Gemeinden weiter, ein entspannteres Verhältnis zu unserer *Gemeindeordnung* zu finden, deren Lektüre wir hier noch einmal empfehlen.

Neben „Ordnung muss sein“ gibt es aber auch den leicht ironischen Ausspruch: „Ordnung ist das halbe Leben und Unordnung die andere Hälfte.“ Nicht alles im Leben ist zu regeln oder in den Griff zu bekommen. Es gibt etwas Unverfügbares und nicht Planbares, gerade auch in den Dingen des Glaubens. Dort, wo der Heilige Geist wirkt, eröffnet er neue Wege und Möglichkeiten. Er tut das nach den Worten Jesu in Johannes 3,8 in völliger Souveränität, „wie er will“. Genau das erfuhren die ersten Christen und Lukas berichtete über Petrus, „dass er in Verzückerung geriet“ (wörtlich: Ekstase; Apg 10,10). Dieses Ergriffensein im Geist führte aber zu neuem Leben, insbesondere zu ganz neuen Wegen in der Mission. So brauchen wir neben Achtung und Demut ebenso als Gemeinde das Vertrauen zu Gott, um mit ihm Freiräume zu schaffen und zu erhalten, damit wir unter seiner Leitung im Glauben das Wagnis neuer Wege eingehen können. Und genau das ist eine Botschaft zu Pfingsten: Gott wirkt bis auf diesen Tag. Der Heilige Geist ist ausgegossen in unsere Herzen. ■



© edf
Nicht der Mai macht alles neu, sondern der Heilige Geist, sagen Johannes Naether (li.) und Rainer Wanitschek.

Johannes Naether, Vorsteher des Norddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Hannover

Rainer Wanitschek, Vorsteher des Süddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Ostfildern

¹ *Gemeindeordnung*, Ausgabe 2012, S. 23.

² *Testimonies for the church*, Bd. 9, S. 445; zitiert in *Gemeindeordnung*, Ausgabe 2012, S. 23.

Zeit für Beziehungen

Die Gemeindeakademie befasste sich mit dem Sabbat zwischen Tradition und Gegenwart



© Ottmar Wandler

Rabbiner Boris Ronis (Berlin) brachte den Adventisten die jüdische Sabbatkultur nahe.

Sabbat“ als Thema für Adventisten? Gleiches nicht „Eulen nach Athen tragen“? Dennoch setzte sich die Frühjahrstagung der Gemeindeakademie mit dem „Sabbat zwischen Tradition und Gegenwart“ auseinander. Alle, die gekommen waren, wurden nicht enttäuscht. So jedenfalls die einhellige Meinung der Teilnehmer.

Das lag sicherlich vor allem an den Referenten. Aus Berlin war ein Rabbi angereist: Boris Ronis. Er bezeichnete sich selbst als „reformierter Rabbi“. Von der ThH-Friedensau war Professor Dr. Bernhard Oestreich dabei und aus Frankfurt war Pastor Michael Mainka gekommen. Sie boten ein vielfältiges, aber in sich sehr ausgeglichenes Programm.

Jüdischer Sabbatanfang

Es begann mit einem jüdischen Sabbatanfang. Der Rabbi erklärte uns die einzelnen Elemente der jüdischen Liturgie: Die zwei Kerzen, Wein und Brot. Dazu sang er uns einige Lieder vor, die in der jüdischen Gemeinde in der Regel gesungen werden: Bibeltexte, vor allem aus den Psalmen und spezielle Sabbatlieder. Dazu verschiedene Gebete und das Glaubensbekenntnis. Wir hatten den Eindruck, dass die jüdischen Gemeinden und besonders die Familien einen fröhlichen und entspannten Sabbatanfang feiern.

Ein Vorgeschmack des Himmels

In der Predigt dachten wir mit Bernhard Oestreich über Hebräer 3,7–14 und 4,1–11 nach. Der Text richtet sich an die Christen der dritten Generation. Unter ihnen war inzwischen viel Frust entstanden, weil Christus immer noch nicht wiedergekommen war. Der Schreiber des Hebräerbriefs wollte den Mutlosen wieder Mut machen. Die „Ruhe Gottes“ birgt Zeit für das Schöne, schützt vor den Verführungen in uns und um uns. Der Sabbat ist ein Vorgeschmack des Himmels: Dort ist Frieden, es gibt keine Verleumdungen mehr, keine Krankheit, keine Enttäuschungen, nur die beständige Gegenwart Gottes. „Sabbat steht für das, was Gott verheißen hat, wie Gott die Welt gedacht hat!“

Die neue Welt kommt nicht durch unser Tun, wir können den Beginn des neuen Äons (Zeitalters) weder beschleunigen noch verzögern. Sabbatruhe meint auch: Wir dürfen unfertig sein, wenn Jesus kommt. Unfertig meint ja nicht ungläubig, aber es entlastet uns von unnötiger Sorge. Diese Predigt war für viele ein befreiendes Atemholen nach oft bedrückendem Ghattedenken. Der Sabbat ist eben keine „Bewährungsprobe“, sondern Angebot und Geschenk.

Wohlgefühl am Sabbat

In seinem Hauptreferat sprach Rabbi Ronis über die Bedeutung von Jesaja 58,13.14 aus jüdischer Sicht. Das Judentum kennt einen jahrhundertelangen Streit über die Frage: Was ist Arbeit? Wie wird Arbeit definiert? Die 613 einzelnen Gebote der Rabbiner sprechen hier eine deutliche Sprache.

Vom Wort her meint der Begriff Sabbatruhe: *Stopp! Ruh*. Rabbi Ronis zeigte, dass der Gedanke eines Ruhetages innerhalb einer Woche originär hebräisch sei. Er findet sich in keiner anderen Religionsurkunde. Auch der Sklave und das Tier sollen einen freien Tag haben. Sogar der Acker soll nach sechs Jahren ein Jahr lang brach liegen. Für den Juden heute bedeutet das: Das Haus wird aufgeräumt und geschmückt, die beste Kleidung wird angezogen, es gibt drei gute Mahlzeiten (Freitagabend, Sabbatmorgen, Sabbatnachmittag), trauern und fasten sind verboten. Ziel: Jeder soll ein ausgeprägtes „Wohlgefühl“ am Sabbat haben! Für die

aktuelle Situation gilt: Die Verantwortung für die Übertragung auf gegenwärtige Verhältnisse liegt beim Einzelnen.

Der Sabbat im Wandel der Zeit

Michael Mainka wies in seinem ersten Referat auf die Tatsache hin, dass der Sabbat eine Geschichte hat. Im Bundesbuch und im Heiligkeitgesetz wird der Sabbat geschildert als Tag für die Begegnung zwischen Gott und dem Menschen. Am Sabbat sind alle Menschen gleich! Jesus und die Apostel verzichteten auf vertiefende Hinweise zum Sabbat. Die Kirchenväter vergeistigten den Sabbat.

In der Reformationszeit kam es zu einer deutlich veränderten Sicht des Sabbats, weil man nicht mehr auf die Werke schaute. Zu neuer Bedeutung kam der Sabbat erst wieder bei den Siebenten-Tags-Baptisten. Für den reformierten Theologen Karl Barth war der Sabbat die Krone der Schöpfung, nicht der Mensch, und der evangelische Theologe Jürgen Moltmann ermöglichte aus dem Sabbat heraus ein neues ökologisches Denken. In der Gegenwart finden sich viele Anklänge an die Sabbattheologie in verschiedenen Ausformungen der Wirtschaftsethik. Fazit: Der Sabbat ist immer wieder neu akzentuiert worden.

Eine zeitliche Ordnung für alle

Bernhard Oestreich referierte über das Verhältnis von Arbeit und Ruhe als „Funktionen der göttlichen Zeitordnung.“ Aus der Zeit um 1800 v. Chr. stammen zwei babylonische Texte, die das Verhältnis von Arbeit und Ruhe regeln. Hier werden sie nach gesellschaftlichen Kriterien verteilt. Die obere Gesellschaftsschicht kann der Ruhe fröhnen, die unteren müssen arbeiten. So hielten es auch die Griechen und Römer. Arbeit und Ruhe wurden Gegensätze, sie zerrissen die Gesellschaft.

Im Sabbatgebot werden Arbeit und Ruhe anders verteilt, nicht der gesellschaftliche Stand ist entscheidend. Für jeden Menschen gilt beides: Arbeit und Ruhe. Gott hat gearbeitet und dann geruht. Somit schafft die Schöpfungsordnung auch eine zeitliche Ordnung. „Der Sabbat ist kein Gedenktag (an die Schöpfung), sondern ein Ordnungstag.“ Arbeit und Ruhe sind keine Einzelwerke, sondern sie wirken im Wechsel. Das Gebot zur Arbeit befreit von der Last „nicht gebraucht zu werden“. Somit wird der Sabbat zum Modell, „wie Gott sich die Welt denkt“.

Ein sabbatlicher Lebensstil heute

Michael Mainka behandelte in seinem zweiten Referat das Thema: „Der Sabbat im Zeitalter der Beschleunigung.“ Nicht nur das persönliche Leben, sondern die gesamte Weltgeschichte ist geprägt von der Beschleunigung. Es ist fast normal, dass

wir innerhalb einer Generation mehrfache Veränderungen auf vielen Gebieten erleben. „Gegenwärtsschrumpfung“ wird das genannt. Dabei unterscheiden wir die technische Beschleunigung, die soziale Beschleunigung und die Erhöhung des Lebenstempos. Die Folgen sind gravierend, für den Einzelnen und die Gesellschaft. Das führt vielfach zur „Identitätsschrumpfung“.

Hier kommt der Sabbat ins Spiel. Man könnte ihn eine „Entschleunigungsinsel“ nennen. Vielleicht ist es an der Zeit, eine adventistische „Sabbatkultur“ zu entwickeln? Dabei könnten uns vielleicht bestimmte Rituale helfen: Wie fängt bei mir der Sabbat an? Wie sieht ein sabbatlicher Gottesdienst aus (der einen wirklich zur Ruhe kommen lässt)? Sollten wir nicht alle Gemeindefarbeit vom Sabbat fernhalten? Wie sieht ein entschleunigter Sabbatnachmittag aus? Wie kann ich den Sabbat „überfließen“ lassen in die nächste Woche? Schaffen wir es, einen sabbatlichen Lebensstil zu entwickeln – also den Sabbat nicht auf den siebten Tag beschränken?

Gemeinschaft und Austausch

Immer wieder wurde Zeit gegeben, um Fragen zu stellen und Erkenntnisse zu vertiefen. So trafen wir uns am Sabbatabend in Gruppen, um unsere persönlichen Erfahrungen mit dem Sabbat auszutauschen. Dabei stellten wir fest, dass wir mit manchem Problem nicht allein waren. Das sehr gute Essen, die Ruhe des Bergheims und das schöne Wetter sorgten für ein wohl gelungenes Wochenende. Bereichert durch viele neue Einsichten und wohl auch neue Entschlüsse, reisten wir am Sonntagmittag ab in der Gewissheit, uns spätestens vom 6.–8. November 2015 in Friedensau zur Herbsttagung wiederzusehen. Das Thema dann: „Die Jugend von heute und die Gemeinde von morgen“. Hauptreferent ist Dr. Alexander Schulze, Jugendabteilungsleiter der Berlin-Mitteldeutschen Vereinigung.

Lothar E. Träger



1 Der Sabbat sei keine Bewährungsprobe, sondern Angebot und Geschenk, so Professor Bernhard Oestreich (Friedensau).
2 Pastor Michael Mainka (Frankfurt a. M.) nannte den Sabbat eine „Entschleunigungsinsel“.
3 Ein Blick auf die Teilnehmer der Frühjahrstagung der Gemeindeakademie.
4 Andreas Schulze leitet die Gemeindeakademie des Norddeutschen Verbandes.

Alle Fotos: © Ottmar Wander

Das IKU-Institut auf Reisen

Was ist erreicht worden und wie geht es weiter?



Durch den vom IKU-Institut entwickelten Biblebasic-Kurs werden Gemeindeglieder im Halten von Bibelstunden ausgebildet.

Das Institut für kulturrelevante Kommunikation und Wertebildung (IKU) des Süddeutschen Verbandes (SDV) wurde von 2008 bis 2014 vom SDV und durch die Vereinigungen im SDV finanziert. Da diese Finanzierung seit Beginn dieses Jahres nicht mehr zur Verfügung steht, wird nach neuen Möglichkeiten der Fortführung der Arbeit gesucht. Die ThH-Friedensau signalisierte ihr Interesse an der Weiterführung des IKU-Instituts.

Was erreicht worden ist

In den vergangenen fast sieben Jahren hat das IKU-Institut in unterschiedlichen Bereichen mit seinen sich wechselnden, fest- oder teilangestellten Mitarbeitern Bojan Godina, Sven Fockner, Ricardo Abos-Padilla, Daniel Wildemann, Daniela Canelo, Patrick Kötz, einige zukunftsweisende Projekte erledigt. Hier einige Fakten:

1. Es wurden mehrere große Untersuchungen durchgeführt, welche die Stärken aber auch Schwachstellen unserer Verkündigung und Verkündiger in Deutschland aufzeigen.
2. Anhand dieser Untersuchungen und biblischer Grundlagen wurde das Konzept der Integrativen Evangelisation erarbeitet, das vor allem in unseren neu entwickelten Projekten angewandt wurde.
3. Das IKU-Institut hat in der Entwicklung des Medienscouts-Ausbildungskonzeptes eine tragende Rolle gespielt. Der von uns in Kooperation mit externen Partnern ent-

wickelte Medienscout ist in Deutschland zum Trendsetter geworden und wurde drei Mal ausgezeichnet. Das Preisgeld betrug insgesamt 12.000 Euro und kam dem Verein Medienscout e. V. zugute.

4. Der Medienscout e. V. wurde Mitinitiator und Kooperationspartner in der Entwicklung eines neuen experimentellen Medienschulfaches in Baden-Württemberg.

5. Mehr als 70 Ärzte, Psychologen, Therapeuten und Pastoren wurden von uns in Kooperation mit dem Zentrum für multidisziplinäre Forschung in Heidelberg zu Beratern im Autonomietraining ausgebildet.

6. Die Adventgemeinde Feldkirchen-Westerham wurde nach den Prinzipien der integrativen Evangelisation gecoacht und hat sich zu einer wachsenden Gemeinde entwickelt, die in der Umgebung durch Projekte, wie z. B. den Bienenlehrpfad, zum regionalen und überregionalen Impulsgeber wurde.

7. Das Projekt *Biblebasic* (Bibelstundenreihe, die von Nichttheologen gehalten wird), ist nach einer mehrjährigen Testphase in die Ausbildungsphase gegangen. Gemeindeglieder, die bereits selbst Menschen zu Christus geführt haben, bilden seit Herbst 2014 neue Gemeindeglieder im *Biblebasic* aus.

8. Durch die Kurzbibelschule, *Biblebasic* und Pilotgemeinde fanden in den vergangenen sieben Jahren 90 Menschen zu Christus und wurden getauft.

9. Neben etlichen Artikeln konnten auch einige evangelistische Bücher und Broschüren veröffentlicht werden.

10. Wissenschaftliche Bücher und Fachartikel des IKU-Instituts sind in den säkularen Spitzenverlagen erschienen.

11. Einige evangelistische Artikel und Büchlein sind übersetzt worden – unter anderem ins Englische – und liegen nun zum internationalen Austausch vor.

12. Das IKU-Institut kreierte innovative Projekte wie das Magazin *EINS* oder das Comicprojekt *Die Gottesanbeterin*.

Was nicht erreicht worden ist

1. Die E-Learningplattform wurde von den Gemeindegliedern nicht so angenommen, wie wir es uns erhofft hatten.

2. Leider schafften wir es nicht, Projekte wie Medienscout, Autonomietraining oder die Pilotgemeinde, in unserer Kirche beständig zu multiplizieren.

3. Dies hängt wahrscheinlich auch damit zusammen, dass es nicht gelang, manche Abteilungsleiter der Freikirche für unsere Arbeit bzw. das Konzept der integrativen Evangelisation zu gewinnen.

4. Aus den gewonnenen Daten der Conversion-Taufprozessestudie oder der best-practice-Studie für Evangelisation folgten nur wenige kirchliche Maßnahmen.

Trotzdem bin ich sehr dankbar, dass wir fast sieben Jahre die Gelegenheit hatten, die Theorie der integrativen Evangelisation durch Studien und in kirchlichen und gesellschaftlichen Pilotprojekten zu erproben, nachdem das Projekt zunächst nur auf zwei Jahre angelegt war. Das verdanken wir den Delegierten der Verbände, den Verbandsausschüssen, dem SDV, den Vereinigungsleitungen und vielen unterstützenden Gemeindegliedern – und in erster Linie der Gnade Gottes. Wir konnten durch die 90 Taufen, Pilotprojekte, Veröffentlichungen und durch die öffentlichen Preisverleihungen deutlich erkennen, dass Gemeinden und Projekte zu gesellschaftlichen Trendsettern (Salz) werden können und dass man auch heute Menschen mit dem Evangelium erreichen kann.

Wohin die Reise des IKU-Instituts gehen wird, ist im Augenblick noch nicht klar. Wir vertrauen darauf, dass Gott uns bzw. unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter weiter durch seinen Heiligen Geist führen wird.

Bojan Godina

Weitere Infos

www.iku-institut.de
www.kurzbibelschule.org

Gedächtnis und Schatzkammer

Das Historische Archiv der Siebenten-Tags-Adventisten in Europa

Das Historische Archiv mit Sitz in Friedensau ist bislang das einzige Zentralarchiv der Adventisten in Europa und wurde 1980 in Darmstadt gegründet. Es befindet sich seit 1998 an der Theologischen Hochschule Friedensau (seit 2008 im neu errichteten Bibliotheksgebäude), doch seine Wurzeln reichen viel weiter zurück.

Bereits 1937 wurde im Hamburger Verlagshaus der Freikirche ein Archiv eingerichtet, das noch den Geist der alten „Europäischen Division“ repräsentierte, die organisatorisch alle Länder Europas mit ihren überseeischen Missionsgebieten umfasste. Bis 1922 hatte sich ja der Sitz der Europäischen Division unter Führung Ludwig Richard Conrads in Hamburg befunden. Doch dieses Archiv – übrigens das erste Archiv der Weltkirche, denn das Archiv der Generalkonferenz wurde offiziell erst 1973 gegründet – fiel 1943 den Flammen der Bombenangriffe im Zweiten Weltkrieg zum Opfer. Damals verlor die Freikirche einzigartige und unwiederbringliche Dokumente, die die Anfänge und den Fortschritt der adventistischen Bewegung in Europa und darüber hinaus dokumentierten.

Eine Periode der Geschichtsvergessenheit

Die kriegsbedingten Verluste des Hamburger Archivs waren für die Freikirchenleitung in Europa so drastisch und endgültig, dass man nicht mehr an den Wiederaufbau einer solchen Einrichtung dachte. Freilich galt es zunächst, andere und wichtigere Aufbauarbeiten zu leisten. Es ist daher nicht verwunderlich, dass gerade in der Zeit von 1945 bis 1980 in Europa – von wenigen Ausnahmen abgesehen – keine größeren Arbeiten (Bücher, Dissertationen oder Diplomarbeiten) zur Geschichte der Adventgemeinde in Europa erschienen sind. Es fehlten dazu vielfach das Interesse und die wissenschaftlichen Voraussetzungen (u. a. die Einrichtung eines Archivs). Es

fand bis in die späten 1960er Jahre in den adventistischen Gemeinden auch kaum eine ernsthafte Reflexion über die eigene Geschichte in Europa statt, zu schmerzhaft waren vielleicht die Erinnerung an die Bedrohungen durch den Weltkrieg und das eigene Versagen, zu schwierig die aktuelle politische Situation im kommunistischen Osteuropa.

„Adventgeschichte“ überlebte als „Nischenfach“ in der theologischen Ausbildung der Pastoren an adventistischen Seminaren. Doch der Fokus im Unterricht blieb mehr oder weniger auf die amerikanische Frühgeschichte des Adventismus begrenzt, während die Anfänge und Entwicklungen in Europa kaum in den Blick genommen wurden. So stand die Freikirche – besonders in Deutschland – in der Gefahr, ihren Bezug zur eigenen Geschichte zu verlieren. Abgekoppelt von den Wurzeln der eigenen „Pionierzeit“ und „Erlebnisgeneration“, rückte das „prophetische“, pragmatische, missionsorientierte und vor allem auch ganzheitliche adventistische Weltbild, das die Frühzeit unserer Kirche in Europa prägte, in immer weitere Ferne. Theoretische Erörterungen über Organisation und Profil sowie theologische Polarisierungen beschäftigen die Gemeinden bis heute, während konfessionelle Identität und missionarische Praxis eher zurückgehen.

Aus der Adventgeschichte lernen

Doch die Bereitschaft aus der Geschichte zu lernen ist vorhanden. Manche Fragen drängen sich heute geradezu auf: Wie war das Verhalten unserer Kirche im totalitären Staat wirklich (im NS-Regime, später in der DDR oder in anderen kommunistischen Ländern)? Welche ethischen Konsequenzen müssen wir als freikirchliche Christen und Adventisten aus dem Versagen unserer Kirche für heute ziehen? Wie lassen sich die frühe missionarische Dynamik und das Wachstum der Bewegung mit der Re-



© Andre Müller

Das Historische Archiv (hier mit seinem Leiter Daniel Heinz) will helfen, den Auftrag unserer Kirche besser und schneller zu erfüllen.

gelgestalt einer weitgehend stagnierenden Freikirche in der Gegenwart erklären? Wie können wir den missionarischen Herausforderungen einer postmodernen Gesellschaft begegnen? Welche Existenzberechtigung hat die Adventgemeinde heute und wo liegen ihre Prioritäten? Viele dieser Fragen können nicht einfach nur durch zeitgenössische soziologische oder empirische Forschungen beantwortet werden, sondern erfordern eine tiefere Auseinandersetzung mit dem eigenen kirchlichen Erbe und Selbstverständnis, wie es sich in Geschichte und Theologie offenbart. Das Historische Archiv möchte dazu seinen Beitrag leisten.

Edwin Ludescher, der damalige Präsident der Euro-Afrika Division, dem wir die Neugründung des Archivs im Jahr 1980 verdanken, stellte fest: „Wir benötigen eine ‚institutionelle‘ Aufarbeitung der eigenen Geschichte in Europa, die ehrlich, offen und verantwortungsvoll geschehen soll, und die uns hilft, neue Impulse für die Mission der Kirche in der Gegenwart und Zukunft zu gewinnen. Das Archiv darf kein Platz sein, um Geschichte zu ‚entsorgen‘, sondern soll als Gedächtnisort und Schatzkammer zukünftigen Generationen helfen, den missionarischen Auftrag der Kirche als Endzeitbewegung besser und schneller zu erfüllen.“ Dieser Aufgabe fühlt sich das Archiv bis heute verpflichtet.

Daniel Heinz, PhD

Leiter des Historischen Archivs der Siebenten-Tags-Adventisten in Europa




Gesunde Kinder = Glückliche Kinder

5

Gesundheit kein Zufall

In den letzten Jahrzehnten haben Übergewicht und Fettleibigkeit bei Kindern stark zugenommen. Dadurch steigt ihr Risiko, später im Leben chronische Krankheiten zu entwickeln. Viele Kinder nehmen zu

viele Kalorien zu sich - in Form von zu viel Fett, Zucker und industriell verarbeiteten Lebensmitteln. Ebenso verbringen sie übermäßig viel Zeit vor dem Bildschirm. All dies hat einen negativen Einfluss auf ihre körperliche und geistige Gesundheit. Um das Gewicht im Griff zu behalten, benötigen Kinder ausreichend Schlaf und täglich mindestens eine Stunde körperliche Aktivität. Ihre Ernährung sollte sich vor allem aus

Obst, Gemüse und Vollkornprodukten zusammensetzen. Das beste Getränk ist Wasser. Als Eltern könnt ihr euren Kindern helfen, gute Gesundheitsgewohnheiten zu entwickeln. Seid ein Vorbild! 

Du kannst heute damit beginnen!

www.secretsofwellness.org



FREIKIRCHE DER
SIEBENTEN TAGES-ADVENTISTEN
GESUNDHEITSFÖRDERUNG



Deutscher Verein für Gesundheitspflege e.V.



Dr. Ana Buongiorno
Ärztin
Florenz, Italien

Gesundheit ganzheitlich

Gesundheit kein Zufall



Vor jedem Menschen, ob Politiker, Chef oder Leiter, der für sein eigenes Handeln oder das seiner Mitarbeiter Verantwortung übernimmt, habe ich große Hochachtung. Verantwortung übernehmen fällt schwer. Wer gibt schon gerne zu, dass er Fehler gemacht hat, dass er sich geirrt hat? Häufig ist das ja auch mit Gesichtsverlust verbunden. Und doch können wir kaum mehr für unsere Gesundheit, unser Wohlbefinden und unsere Beziehungen tun, als zu unserer Verantwortung zu stehen. Die meisten falschen Entscheidungen können revidiert werden. Ist dies nicht möglich, gibt es den Weg der Vergebung.

Bernd Wöhner
Bernd Wöhner
Abteilungsleiter für Gesundheitsförderung

Unterstützende Beziehungen können das Immunsystem fördern und unsere Fähigkeit verstärken, mit Krankheiten und Infektionen fertigzuwerden. Eine Studie hat eine merklich verbesserte Krankheitsabwehr bei älteren Menschen nachgewiesen, wenn diese nur drei Mal pro Woche von Verwandten besucht werden. Doch auch das Gegenteil trifft zu. Wissenschaftliche Untersuchungen haben belegt, dass gewalttätige Beziehungen unsere Gesundheit schädigen. Wenn jemand körperlicher, sexueller

oder seelischer Gewalt ausgesetzt ist und damit auch der damit verbundenen Belastung, lassen sich Verbindungen zu vielen Gesundheitsproblemen erkennen. Negative Erlebnisse in der Kindheit führen offensichtlich zu vielen Erkrankungen im Erwachsenenalter. Zu einer traumatischen Kindheit zählen „verbaler, körperlicher oder sexueller Missbrauch bzw. Misshandlungen genauso wie ein gestörtes Familienleben“, bei dem das Kind häusliche Gewalt beobachtet.

[Natürlich glücklich S. 58]

Vergeben lernen – deiner Gesundheit zuliebe

Hast du auch noch „eine Leiche im Keller“ liegen? Ist noch etwas unbearbeitet? Bist du versöhnt? Schuld drückt schwer. Schuld macht krank. Schuld führt zu vorzeitigem Tod.

Vergebung richtet auf. Vergebung heilt. Vergebung führt ins Leben. Eines der besten und wichtigsten Seminare ist das „Vergebungseminar“. Kaum ein anderes Seminar heilt so nachhaltig seelische Wunden. Kaum ein anderes Seminar trägt so zur Versöhnung bei. Und doch wird es viel zu selten angeboten. Woran liegt das? Vielleicht bist du der Meinung, dass du mit deinen Problemen alleine fertig werden musst? Deine Sorgen gehen niemanden etwas an? Fühlst du dich wohl, wenn du Mitleid von anderen bekommst, weil sie dich in deinem an dir begangenen Unrecht bedauern? Oder bist du der geborene Leidestyp, der lieber alles in sich hineinfrisst und sich dabei selbst

krank macht, als dem anderen zu vergeben? Fühlst du deine Schuld so stark, dass du dir nicht selbst vergeben kannst? Wann endlich willst du Verantwortung für dein Leben übernehmen?

Vom Vergebungseminar wirst du am meisten profitieren und Beziehungen können heilen. Frage deinen Prediger nach dem nächsten Termin.



DVG Health-Expo
DVG Health-Clubs

Jünger wird man unterwegs!



1year4jesus geht in die nächste Runde



© 1y4j

Sie sind das neue Team von 1year4jesus.

Jesus wollte seine Nachfolger nicht zu Christen machen, sondern zu Jüngern. Das sind Menschen, die sich nicht nur nach ihm benennen, sondern so reden, handeln und leben wie er. Dazu hat Jesus Menschen auf eine dreieinhalbjährige Trainingseinheit mitgenommen.

Ein Jahr für Jesus (1year4jesus) ist ein solches Jüngerschaftstraining. Es ist ein Jahr, das Jugendliche ganz bewusst Jesus zur Verfügung stellen. Sie engagieren sich in sozialen Projekten mit Kindern, Behinderten und alten Menschen. Darüber hinaus werden sie zum Medienscout ausgebildet und prägen ein Bewusstsein für einen verantwortungsvollen Umgang mit Medien bei ihren Gleichaltrigen. In ihren Projektstandorten in Herne und Darmstadt-Marienhöhe gestalten sie aktiv das Gemeindeleben mit. Zusätzlich sind sie auf Jugendsabbaten und Pfadfinderlagern der Adventjugend bundesweit unterwegs. Neben der praktischen Arbeit sind sie aber auch mehrere Wochen an der Theologischen Hochschule Friedensau und bekommen dort eine fundierte Ausbildung.

Mittlerweile haben seit 2009 bereits 51 Jugendliche dieses Projekt durchlaufen, darüber hinaus gab es 40 Teilnehmer des Vorgängerprojekts „Jugend auf Achse“. Für das Projektjahr 2015/2016 haben sich zwölf Jugendliche angemeldet, sie kommen aus ganz Deutschland. Diese Jugendlichen gehen nach ihrem 1year4jesus als Jünger in ihre Gemeinden zurück, und brennen für Jesus. Viele entscheiden sich sogar, Pastorin oder Pastor zu werden.

Beim diesjährigen Assessment-Wochenende vom 20.–22. Februar in Friedensau war das aktuelle 1year4jesus-Team mit ganzem Herzen bei der Sache. Beim Lobpreis und in den Andachten machten sie den „Neuen“ deutlich, warum sie dabei sind. „Die enge Verbindung der jetzigen 1year4jesus-Leute mit Gott war für mich sehr eindrücklich.“ (Lea) In den geistlichen Einheiten wurde den Jugendlichen verdeutlicht, dass der Dienst für Jesus und an den Menschen das Jahr entscheidend prägt. Unter Gebet, mit Hilfe eines Persönlichkeitstests und durch Beobachtungen in einem Teamtraining und Kochduell wurde den Verantwortlichen im Laufe des Wochenendes deutlich, wie die Zusammensetzung der neuen Teams aussehen könnte. „Mich hat beeindruckt, dass wir uns als 1year4jesus-Kandidaten kaum kannten und in den gemeinsamen Aufgaben einen so guten Teamgeist entwickelt haben.“ (Johannes)

Am Sonntag hatten die neuen Teilnehmer in einer Zeit des Betens und Nachdenkens die Möglichkeit, ganz bewusst eine Entscheidung für das Projekt 1year4jesus zu treffen. Sie erlebten aber auch, dass das Projektteam sich ganz bewusst für sie entschied. „Für mich war ein entscheidender Moment, als mir mitgeteilt wurde, dass ich dabei bin.“ (Sean) Nachdem die Teilnehmer ihren neuen Standort ab Sommer 2015 erfuhren, wurde ein Segen über sie ausgesprochen. „Für mich war der persönliche Segen vom aktuellen Team für jeden einzelnen von uns ‚Neuen‘ ein besonderes Erlebnis.“ (Malika)

Das Projekt 1year4jesus wird für die Teilnehmer in jedem Fall eine „neue persönliche Herausforderung im Glaubensleben, sowie eine stärkende Erfahrung mit Gott sein“ (Chantal). „Was mir persönlich wichtig ist: ein Jahr nur für Gott zu leben und meinen eigenen Grenzen näherzukommen.“ (Ann-Marie) Neben der geistlichen Ausbildung und den praktischen Einsätzen wird das Zusammenleben mit anderen Jugendlichen in einer Wohnung eine tägliche Aufgabe sein, der sich die Teilnehmer gern stellen. „Ich freue mich schon auf das Zusammenleben mit meinem Team.“ (Stefan)

1year4jesus ist die einmalige Chance „auf besondere Weise für Jesus aktiv zu sein“ (Güde). Denn: Jünger Jesu wird man unterwegs. ■



Michael Brunotte leitet die Adventjugend in der Hansa-Vereinigung (Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern).



Nimm Jesus

AKTUELLE PROJEKT INFORMATION



www.nimmJesus.com

„So lernt man seine Gemeinde kennen!“

Es war wie meistens: Wochenlang fragt man nach Helfern und kaum jemand meldet sich. Und plötzlich sind dann spontan ganz viele helfende Hände da und alles klappt.

Ja, unser erster **Begegnungstag** am 1. März 2015 in der Gemeinde Bonn Zentrum ist sehr gut verlaufen. Die vielen helfenden Hände hatten Tische und Stühle herangeschleppt, die Tische gedeckt und dem Frühlingswetter entsprechend dekoriert und kalte Getränke und Gläser hingestellt. Reinhold, unser amtierender Chef-Techniker, hatte sich gut vorbereitet.

Nur das auf der Einladungskarte versprochene „leckere Stück Kuchen“ stand für unsere Gäste nicht bereit – wir waren zu dem Schluss gekommen, ein herzhaftes Buffet sei auch eine gute Alternative. Einige unserer Gäste sind durch die DVG-Kurse „Gesundheit ganzheitlich“ auf unsere Gemeinde aufmerksam geworden, deshalb gab’s köstliche Vollkornpizza, kleine Pfannkuchen, Karottenbrot, diverse Aufstriche, Eier, kleine Salate und andere Leckereien. Ein leichter Knoblauchduft durchzog den Saal... Eine Stunde lang hielten alle tapfer der Buffet-Versuchung stand und verfolgten das angebotene Programm: Musik, live am Klavier und mit der Querflöte gespielt, Begrüßung, Andacht und Gebet. Dann eine

Powerpoint-Präsentation mit Informationen aus unserem Gemeindeleben. Beim Probelauf tags zuvor hatten wir festgestellt, dass es mehr Gemeindeaktivitäten gab als wir dachten. (So lernt man seine Gemeinde kennen!) Unsere beiden Moderatoren, Kathi und Roland, kommentierten die Bilder locker und lebendig.

Einige Aktivitäten wurden von den direkt Beteiligten vorgestellt, das brachte Abwechslung in die Präsentation.

Eine der Gemeindeleiterinnen stand Hans Klos in einem kleinen Interview Rede und Antwort – es ging um ihren Glauben und ihre Beziehung zu Jesus. Hans Klos interviewte auch Karin Zywek von IBSI. Diese Interviews vermittelten unseren Gästen ein paar sehr persönliche Einblicke.

An den Tischen entwickelten sich lebhaftes Gespräche – man bekam den Eindruck, alle fühlten sich wie zu Hause.

Jeder Gast erhielt zum Abschied eine Geschenkentasche mit Büchern und Hinweisen auf kommende Termine. Und mit kleinen Überraschungen.

Ein Dank an Gott, der diesen Nachmittag gesegnet hat und ein ebenso herzlicher Dank an alle, die zum Gelingen beigetragen haben.
Annelise Miglo



Ich lese gerne die ermutigenden Berichte der Gemeinden, die aufstehen und sich für die gute Sache Gottes einsetzen und einen **Begegnungstag** planen und durchführen. Nichts bringt mehr Begeisterung, als sich selbst in die Mission Gottes aktiv einzubringen. Ermutige deine Gemeinde, dass auch sie einen **Begegnungstag** durchführt und ihr gemeinsam neu erlebt, wie Gott euch auf besondere Weise segnet.

Bernhard Bleil
Koordinator für Begegnungstage

Die „ALLES GUTE!“-Verteilkartenhefte gleich am Büchertisch deiner Gemeinde bestellen!



Motivationstag in Geilenkirchen

„Eines ist Not“ lautete der Titel der Predigt von Pastor Hans Klos (Koordinator für Begegnungstage in NRW). In seiner Verkündigung verdeutlichte er uns, wie wichtig Gebet und Fürbitte für unsere Freunde, Arbeitskollegen und Verwandte ist, die wir zu unserem geplanten



Begegnungstag einladen werden. Am Nachmittag begeisterte er uns dafür, einen „Nimm Jesus“- **Begegnungstag** zu planen, vorzubereiten und in unserer Gemeinde durchzuführen. Wir freuen uns, nachdem wir bereits über 17.000 „**Alles Gute!**“-Verteilkartenhefte weitergegeben haben, dass schon über 15 Personen ihr Interesse an den verschiedenen Angeboten bekundet haben.

Wir freuen uns, dass wir sie zusätzlich zu unseren Freunden, Nachbarn und Arbeitskollegen zu unserem ersten **Begegnungstag** einladen können. Jetzt wollen wir die Einladungskarten zum **Begegnungstag** in unserer Nachbarschaft verteilen. Mit den Gebeten unserer Geschwister und Gottes Hilfe werden wir das schaffen. Gott segne dieses Vorhaben.

David Diel

Suchanzeige



Bist Du dabei? **Mach mit!**

Wir suchen **Dich!**

Hilf mit bei der Motivierung und Unterstützung von Gemeinden, die offen sind für neue Kontakte



Wir suchen einen Verantwortlichen/eine Verantwortliche für die Durchführung von **Begegnungstagen** im **Bereich Ost** und im **Bereich Süd**.

Eine bedeutende missionarische, erfüllende Aufgabe. Regelmäßige Beratung und individuelle Unterstützung. **Bitte melde Dich!**

Bitte wende Dich an:

STA-Süddeutscher Verband
Senefelder Str. 15 · 73760 Ostfildern
Info-Tel.: 0711 44819-15
E-Mail: sdv-gemeindeaufbau@adventisten.de



Wir freuen uns auf Dich! Das Team „Begegnungstage“

Kontakt

Zuschriften zu diesen Seiten bitte senden an:

Bernhard Bleil · Siebenten-Tags-Adventisten · Südd. Verband
Senefelderstr. 15 · 73760 Ostfildern · Tel.: 0711 44819-17
Mobil: 0151 44058957 · E-Mail: bernhard.bleil@adventisten.de

Rosen, Flashmob und Botschaft für Mitmenschen

9. Youth in Mission Congress in Mannheim



© Sergei Schmulij

Auf dem Kongress herrschte eine geistliche Atmosphäre.

Schon zum neunten Mal versammelten sich zu Ostern über 1800 Teilnehmer in der Herzogried-Gesamtschule in Mannheim und besuchten den Youth in Mission Congress (YIMC). Unter dem Motto „MitMenschen“ lauschten die Jugendlichen Predigten, besuchten Workshops und gingen am Sabbatnachmittag auf die Straße. Dazwischen gab es auch Zeit für gesellige Runden, ein kleines Volleyballspiel im Kreis oder gemeinsames Singen in der Aula. Damit all das möglich wurde, packten über 500 ehrenamtliche Helfer mit an.

Die Freiwilligen füllten Essenspakete mit Brot, Aufstrichen und Bananen, schleppten Mülltüten nach draußen, sorgten hinter der Bühne für einen flüssigen Ablauf und stimmten auf der Bühne das Mottolied an. Die Vorträge selbst übernahmen dieses Jahr Edwin Rosado (Pastor in der Gentry-Adventgemeinde in Arkansas/USA) und Ingo Sorke, ein Deutscher, der als Theologieprofessor an der Southwestern Adventist University in Keene/Texas arbeitet. Beide füllten das Motto „MitMenschen“ mit Farbe und zeigten den Teilnehmern, wie oft Mitmenschen ganz in der Nähe sind: Da sind ungläubige Gläubige – sie sind in der Gemeinde, aber nicht von der Liebe Gottes ergriffen. Wie Nikodemus kommen sie nur nachts zu Jesus. Da sind die Diener Gottes wie Jona, von uns schon abgeschrieben, aber von Gott gesucht und gerettet. Und da sind Mitmenschen wie Tabita, für andere tot, aber Gott hat sie noch nicht aufgegeben.

Neben den Ansprachen standen den Teilnehmern auch insgesamt 55 Workshops zur Auswahl. Die offenen Vorträge behandelten Themen wie die Prophetieungen in Daniel 9, Sexualität, Versuchungen

im Leben eines Christen, alternative Heilmethoden oder auch mentale und emotionale Intelligenz. Dabei wurde diskutiert, gefragt und auch manches komplizierte Thema offen angesprochen.

Am Sabbatnachmittag ging es in die Mannheimer Innenstadt. Um den Mitmenschen eine Freude zu machen und von Jesus zu erzählen, probierte man auch kreative Wege aus: Ein Flashmob sorgte für überraschte Gesichter und die 1200 verteilten Rosen inklusive Postkarte brachten manchen Passanten zum Lächeln. Natürlich wurden auch Bücher verschenkt und Lieder gesungen. Am Ende des Nachmittags wuchs die Singgruppe sogar so stark, dass die Polizei nach der Genehmigung fragte – alles war in Ordnung.

Am Montagmittag begann der Abbau. Viele fleißige Hände schleppten Stühle, fegten Klassenzimmer und freundliche Jugendliche umarmten einander zum Abschied. Auch der neunte YIMC war eine gesegnete Zeit; eine Zeit der Begegnung mit Gott in seinem Wort und in der Predigt und eine Zeit der Begegnung mit unseren Mitmenschen auf der Straße und in der Schule.

Klaus Müller

1 2 Die beiden Hauptsprecher (v. li.): Ingo Sorke (Southwestern Adventist University, Texas) und Edwin Rosado (Gentry-Adventgemeinde, Arkansas).

3 4 Für Mitmenschen: eine kostenlose Massage für Passanten in der Mannheimer Innenstadt (li.) und Liedersingen in einem Seniorenheim.



© Dominik Zeh



© Dominik Zeh



© Dominik Zeh

3



© Sergei Schmulij

4

Termine

MAI 2015

- 1.–3.5. Schulung für Gemeindegesundheits (NDV/SDV)
- 4.–6.5. Krisenseelsorge II, Freudenstadt (IfW)
- 13.–17.5. 2. Adventistischer Gesundheitskongress, Bischofsgrün (DVG)
- 14.–16.5. 1. Adventistischer Bildungskongress, Marienhöhe (NDV/SDV)
- 22.–26.5. Single- und Pfingstfreizeit, Blaubeuren (NDV/SDV)

JUNI 2015

- 31.5.–7.6. Seekajaktour für Pastoren und STA-Angestellte, Granzow (IfW)
- 4.–7.6. ChriSTA-Camp, Krelingen (NDV/SDV)
- 7.–17.6. Stress und Burnout vorbeugen, Rottenbach (IfW)
- 12.6.–14.6. Ellen-White-Wochenende für 20+, Friedensau (ThHF)
- 13.6. Projekt IMMANUEL, Festsabbat
- 21.–23.6. Nein sagen ohne Schuldgefühle, Gunzenhausen (DVG)
- 23.–25.6. Glücklich und erfolgreich trotz widriger Umstände, Gunzenhausen (DVG)

JULI 2015

- 2.–11.7. Generalkonferenzvollversammlung, San Antonio (Texas/USA)
- 5.7. Projekttag „Offene Türen“, Ostfildern (SDV)
- 3.–5.7. Biblebasic-Ausbildung, Berlin-Waldfriede (IKU)

Berlin:

Mit Biblebasics I Menschen zum Glauben führen

Biblebasics I ist ein kompaktes Bibelstundenkonzept mit sieben Einheiten, das von den Mitarbeitern des IKU-Instituts entwickelt und erprobt wurde (s. S. 20). Mit diesem biblischen Leitfadern an der Hand haben es auch in der heutigen säkularen Zeit Gemeindeglieder geschafft, Menschen zum Glauben zu führen. Der Kurs Biblebasics I behandelt das Fundament des Glaubens nach Hebräer 6,1.2.

Das Berliner Biblebasic-Training findet vom 3.–5. Juli in der Adventgemeinde Berlin-Waldfriede statt. Dabei gibt es auch eine speziell auf Jugendliche zugeschnittene Gruppe.

Teilnehmergebühren: 30 Euro pro Einzelperson, 50 Euro für Paare und 20 Euro für Nichtverdiener (jeweils inkl. Verpflegung und Material). Anmeldung bitte bis 15. Juni per E-Mail: anmeldung@kurzbibelschule.org. Weitere Infos gibt es bei Eric Dust: eric.dust@arcor.de; Tel. 03320/37 00 60.

Demnächst in Adventisten heute:

Juni | Thema des Monats:
Im Treibhaus des Glaubens

Juli | Thema des Monats:
Fremde unter uns

Nachruf Karl Waber (1921–2015)

Karl Waber wurde am 15. August 1921 geboren. Seine Eltern ließen sich im Sommer 1935 taufen, Karl zwei Jahre später. Während des Zweiten Weltkrieges hätte Karl die Möglichkeit gehabt, Förster zu werden, er entschied sich aber, Prediger zu werden. Die Ausbildung dazu erhielt er nach Kriegsende auf dem Seminar Collonges-sous-Salève in Frankreich.

Im Sommer 1956 trat die Leitung der Südeuropäischen Division mit der Bitte an Familie Waber heran, nach Südkamerun zu gehen. Dort wirkte Karl zusammen mit seiner Frau Charlotte für die „Mission de Kribi“, ein Gebiet etwa so groß wie die Schweiz, und ab 1962 in Niamvoudou.

1965 kehrte die Familie in die Schweiz zurück. Charlotte hatte inzwischen vier Söhne das Leben geschenkt. Nun wirkte Karl während vier Jahren im Berner Jura, dort, wo die ersten Adventgemeinden Europas entstanden waren. In Tramelan predigte er noch in der Kapelle, zu deren Einweihung Ellen White am Weihnachtstag 1886 die Weihpredigt gehalten hatte.

An der Jahreskonferenz 1969 in Zürich wurde Karl zum Vorsteher der Deutschschweizerischen Vereinigung gewählt. Von 1974 bis zu seiner Pensionierung wirkte er in der gleichen Vereinigung als Schatzmeister. Zusätzlich übernahm er Verantwortungen in der Schweizer Union.

Neben seiner Arbeit im Büro beschäftigte sich Karl seit den Neunzigerjahren intensiv mit der Geschichte der Adventbewegung in der Schweiz. Er begann alte Gemeindedokumente, Fotos und Berichte zu sammeln. Als Ergebnis dieser Arbeit erschien 1995 im Advent-Verlag Krattigen sein erster Band *Streiflichter aus der Geschichte der Siebenten-Tags-Adventisten in der Schweiz*. 1999 vollendete er einen zweiten. Die wesentlichen Ereignisse der Geschichte unserer Gemeinde können in diesen Büchern nachgelesen werden. Beide sind noch erhältlich.

Seine feste Glaubenshoffnung brachte Karl in folgenden Worten schriftlich zum Ausdruck: „Den Tod brauchen wir nicht zu fürchten. Er wird so wohlthuend sein wie das Einschlafen nach einem langen, langen Arbeitstag, in der frohen Gewissheit des kommenden Morgens. Unbeschreiblich herrlich wird das Wiedersehen am großen Auferstehungstag sein! Es lohnt sich, unser Leben auf dieses Ziel hin auszurichten.“ Karl Waber durfte am 29. Januar im Alters- und Pflegeheim Oertlimatt in Krattigen in den frühen Morgenstunden ruhig einschlafen und wartet nun auf die Auferstehung.

Gunther Klenk, für die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in der Schweiz



Karl Wabers zweibändiges Werk über die Adventgeschichte in der Schweiz beschreibt alle wesentlichen Ereignisse in der Frühzeit unserer Freikirche dort.

Wo sind die PERSONALIA?

Aus Personal- und Platzgründen erscheinen die Personalialia nur noch im Internet. Sie haben die Zugangsdaten: www.adventisten-heute.de; Menüpunkt: Personalialia; Benutzernamen: **sta**; Passwort: **egw**.

Gebet für missionarische Anliegen

- Für das Projekt Immanuel, in dem Hauskreise und Gemeinden ihre Gäste in Kontakt mit dem Evangelium bringen.
- Für den 1. Adventistischen Bildungskongress vom 13.–16.5. am Schulzentrum Marienhöhe, Darmstadt.
- Für den 2. Adventistischen Gesundheitskongress vom 13.–17.5. in Bischofsgrün.



BODELE
ALPENHOTEL

Sommer & Winter - Urlaub bei Freunden! bio & vollwert & vegan & vegetarisch +43 660 444 7777 www.boedele.at

Die Gemeinde Diepholz, Niedersachsen, braucht Dich! Alle Bibeltreuen, die bereit sind, mit uns missionarische Projekte umzusetzen und unter der Führung des heiligen Geistes zu arbeiten, sind eingeladen, sich bei uns zu melden unter: **Tel. 05446 - 3819938**

Adv. Pflege- & Palliativdienst sucht exam. Pflegepersonal. www.morgenroete.net **T. 05071-6679889**

Kroatien, Adria, Vodice

Exklusive, gr. FeWos (Klima/WLAN/SAT) in Strandnähe zu vermieten. **Tel. 08458-347930**

Landhaus DIE ARCHE – Urlaub in der Natur der Mecklenburger Seenplatte. Gute Atmosphäre, Wellness und Schwimmbad, exquisite vegetarische Küche. Auf Wunsch vielfältige Seminare und Kuren. **Tel. 039924-700-0, www.DieArche.de**

UNGARN FERIENHAUS Vollausst., 4-5 Pers., 900 m z. Balaton, 06127-5313, www.feha-plattensee.de

Ferienhaus in der Provence, im Naturschutzgebiet Luberon, direkt am Golfplatz. Gemütlich eingerichtet für bis zu 4 Personen. Noch Termine frei! Lavendelfelder, Schluchten, Verdon, Lourmarin, Gordes, Apt in unmittelbarer Nähe. **Tel. 040-5505756**

Ferienhaus in Schweden am See. Badeplatz u. Kanu, ruhige Lage. STA -20 %. **Tel. 0046-722240211**

Verwitwete Familie (CH) sucht liebe Hilfe in Haush. + Kinderb. 3 Kinder 7-12-14 + Vater 48. Altes EFH mit Garten Nähe Basel. Ca. 4 Tage/Woche für 1-3 Jahre. Lohn/Vers./Steu./Kost + Logis, Autobenutzung + eigenes Zimmer. E-Mail-Adr. p. SMS an **+41 797723981**

2 schöne Appartements (Kroatien) Beliebter Urlaubsort, Gemeinde im Ort. **www.adelaapartmani.com** **Tel. +49 162-9052838**

Hagebuttenkernpulver (Rosa Canina) – sehr positive Erfahrungswerte bei Gelenk-, Knie-, Schulter- und Rückenbeschwerden! Infos/Best. **Tel. 07031-7878050 www.adventiform.de**

Liebevoller, gläubiger, schlanker **Sie** sucht einen **treuen, liebevollen STA** bis 40 J. für ein gemeinsames Leben. Ich freue mich auf Deine Bildzuschrift. **Chiffre 562**

Ingenieur, Mitte 30, 1,81 m, sportlich und schlank, **sucht nette Sie** bis 34 J. Ein Bild von Dir wäre toll. **btx3777@gmail.com**

Sie, Witwe, 62 J./160 cm, schlank, sportl., naturverb., **sucht zuverlässigen, liebevollen, gläubigen Partner.** Freue mich auf Deinen Brief m. Bild. **Chiffre 563**

Suche Mitbewohner f. Landleben. Sonnige Wohnung vorhanden, 70 m². Rentner angenehm. Biete Platz für viele Hobbys. Bin häuslich, hilfsbereit, warmherzig, 64 J., w., PLZ 09... **Tel. 0163-9728517**

Cuxhaven: Missionsprojekt Glaube im Urlaub. FeWo / App. Verkauf. Daten auf Anfrage. **info@glaube-im-urlaub.de** u. **Tel. 0177-7599174**



PHILOS Service GmbH
Zu teuer versichert?
Jetzt vergleichen!
www.philos-gmbh.de

Nordsee – Cuxhaven

1-Raum-App. u. Zi., Strand-/Waldnähe, günstig. **Tel. 04721-29223**

Pfronten/Allgäu – großzügige Ferienwohnungen bis 7 Personen. **Tel. 040-6030328, Fax -6037114**

Ferienhaus an der Adria (Kroatien), herrliche Landschaft nahe am Meer, beliebter Urlaubsort für Adventisten! **Tel. 00385 21892043. www.vinisce.de**

Solingen: ETW zu verk., 85 m², 3½ Zi./Kü/EBK/2 Bäder/Terrasse mit Garten. **Tel. 07253-9872363**

Adria-Istrien-Pula (Kroatien) 2 Ferienwohnungen zu vermieten. 400 m vom Strand entfernt. **Info: zeljka.niksic@gmx.de. Tel. 0711-475939 o. 0173-9323299**

FeWo 2-4 Pers., 14 km zur Ostsee. Ruhige Lage, 2 Zimmer, Küche, Dusche, WC. **Tel. 038294-13154**

Helfer in Schweden gesucht zum Bau eines Holzhauses, auch für längere Zeit möglich. Info unter **Tel. 0046-722240211**

Cuxhaven: Missionsprojekt Glaube im Urlaub. Christliches Cafe, Buchhandlung, Bibelgespräche, Vorträge, tägliche Erreichbarkeit. Eröffnung in Kürze. Wir freuen uns auf Deine Unterstützung mit Gebet, Spenden, Darlehen. **info@glaube-im-urlaub.de** **Tel. 0177-7599174**

Hilfe bei der Organisationsentwicklung und -planung in der Altenpflege. **Tel. 08170-2869766**



Die Theologische Hochschule Friedensau sucht zum **01. 09. 2015** jeweils eine(n) Auszubildende(n) zur / zum

Kauffrau/-mann für Büromanagement

IT-Systemkaufmann/-frau

Gärtner(in)

(Fachrichtung Garten- und Landschaftsbau)

sowie zum **01.08.2015** eine(n)

Teilnehmer(in) im Rahmen des FÖJ
(siehe auch unter www.ijgd.de).

Wir bieten ein angenehmes Arbeitsklima in internationalem, adventistischem Umfeld und Hilfe bei der Wohnungssuche.

Ausführliche Stellenbeschreibungen auf unserer Homepage unter <http://www.thh-friedensau.de/jobs/>
Bewerbungen sind zu richten an:

Theologische Hochschule Friedensau,
Tobias Koch
An der Ihle 19, 39291 Möckern-Friedensau
Fon 03921-916-100, Fax 03921-916-120
tobias.koch@thh-friedensau.de

Wir suchen für das Schuljahr 2015/16

Lehrkräfte (m/w), explizit mit Lehrbefähigung für Sekundarstufe II

in den Fächern Deutsch, Geschichte, adv. Religion, Mathematik und Physik

Dein Profil:

- Du möchtest Dich an einer Schule engagieren, deren Pädagogik vom christlich-adventistischen Menschenbild geprägt ist?
- Dir ist Wertschätzung im Umgang mit Schülern, Eltern und Kollegen wichtig?
- Du gestaltest einen interessanten Unterricht, der die Leistungsfreude der Schüler aktiviert?
- Du kannst Schüler individuell und in ihrer Eigenständigkeit fördern?
- Du bist mit kooperativen Unterrichtsmethoden vertraut und bereit, Dich in pädagogischen Teams zu engagieren?

Wenn Du diese Fragen mit „Ja“ beantwortest, dann bewirb Dich noch heute!



Schulzentrum Marienhöhe

Wir bieten:

- eine gute Arbeitsatmosphäre in einer engagierten Kollegenschaft.
- eine Schule mit christlich-adventistischem Profil, die sich ständig weiterentwickelt.
- Unterricht auf einem Schulcampus im „Grünen“ - im eigenen Lehrerraum mit neuesten technischen Möglichkeiten.
- eine Vergütung in Anlehnung an die öffentlichen Regelungen.
- Förderung der innerbetrieblichen Altersvorsorge.

Interessiert ?

Dann sende bitte Deine aussagefähigen Bewerbungsunterlagen an:

Schulzentrum Marienhöhe e.V. • Schulleitung
Auf der Marienhöhe 32 • 64297 Darmstadt
Tel.: 06151/53 91-0 • info@marienhoehe.de
www.marienhoehe.de • f /marienhoehe

Friedensau: schöne ETW zu verk.
2 Zimmer/Küche/Bad/Balkon/
EBK, 54 m². **Tel. 0175-5974925**

FeWo, direkt an der Ostsee (Nähe Kiel), 2 Pers., 1,5 Zi., Küche, Dusche, 2 Fahrräder, 35 € pro Tag plus Heizung. **Tel. 0177-4151782**

Die Adventistische Privatschule Elia in Vorarlberg sucht eine **Lehrkraft** für die Volks- bzw. Mittelschule ab 2015/16! Kontakt: **Direktion@Privatschule-Elia.at**



Der Shop für adventistische Medien in Deutschland!

www.adventist-media.de • Tel. 0800 2383680

Azubi im 3. Ausbildungsjahr sucht Ausbildungsplatz für Elektroniker für E. u. G. **Tel. 07967-7104744**

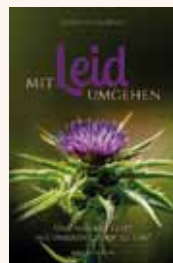
FeWo in Berlin-Heiligensee, 2 Zi., Küche, Bad, bis 3 Pers., 39 €/Tag. 1A-Verkehrsarb. **T. 030-4319444**

ANZEIGENSCHLUSS
Ausgabe 06/15: 27.04.2015

Guter Rat ist nicht teuer



Larry Yeagley
Wie gehe ich mit Ärger und Wut um?
Einfach rauslassen oder lieber nicht? Die Freiheit der Vergebung erfahren.
Art.-Nr. 1873;
€ 6,50
(€ 5,00 für Leserkreismitglieder)



Roberto Badenas
Mit Leid umgehen
Warum Gott Leiden zulässt und wie wir echten Trost bekommen.
Art.-Nr. 1937;
€ 15,80
(€ 10,80 für Leserkreismitglieder)



Gavin Anthony
Ich verstehe Gott nicht!
Ich glaube – warum muss ich leiden? Einblicke aus eigenen Erfahrungen und Bibelstudium.
Art.-Nr. 1932;
€ 14,80
(€ 11,80 für Leserkreismitglieder)



Gary L. Hopkins, Joyce W. Hopp
Was Jugendliche wirklich von uns brauchen
Wie sie stark und reif werden und wie Erwachsene auf einfache Weise dazu beitragen können.
Art.-Nr. 1914;
€ 7,80
(€ 5,80 für Leserkreismitglieder)

Bestellmöglichkeiten

- Am Büchertisch oder im Onlineshop: www.adventist-media.de
- Tel.: 0800 2383680, Fax: 04131 9835-500
- E-Mail: bestellen@saatkorn-verlag.de

Advent-Verlag | www.advent-verlag.de

www.facebook.com/adventverlag





Gottes Botschaft für Groß und Klein

Die Familienbibel „Menschen in Gottes Hand“ als Buch, Malbuch oder Hörbuch.

Die Bücher:



Die Malbücher:



Malbuch 1: Bestell-Nr. 1670, Malb.2: Bestell-Nr. 1671, Malb.3: Bestell-Nr. 1672, Malb. 4: Bestell-Nr. 1673, Malb. 5: Bestell-Nr. 1674, Malb. 6: Bestell-Nr. 1675, Malb. 7: Bestell-Nr. 1676, Malb. 8: Bestell-Nr. 1677
 Jedes Malbuch € 2,50 • Familienbibel, Band 1-8: Bestell-Nr. 1630, € 147,00
 Band 1-8 und Malbücher 1-8: Bestell-Nr. 1629, € 162,00

Die Hörbücher:



Die Stimme der Hörbücher: ELMAR GUNSCH (1931 - 2013)

Die Familienbibel ist mit Ihren acht Ausgaben eines der wertvollsten biblischen Bücher unserer Zeit. Sie bietet allen Altersgruppen einen einfachen und zugleich spannenden Einstieg in die Welt der Bibel. Stilvolle, zeitgemäße Illustrationen umrahmen leicht verständliche und in moderner Sprache verfasste Texte. Die liebevoll gestalteten Illustrationen regen die Phantasie an und lassen die „Hauptdarsteller“ lebendig werden. Die Lebensgeschichten der wichtigsten biblischen Persönlichkeiten zeigen das Wirken Gottes und seinen Weg mit den Menschen.

Bestseller

Das neue Liederbuch

glauben • hoffen • singen



Softcover-Ausgabe **30,-€*** / 35,-€

rot: Art.-Nr.: 257
grün: Art.-Nr.: 258
blau: Art.-Nr.: 259

Hardcover-Ausgabe

35,-€* / 40,-€
Art.-Nr.: 260

Organisten-ausgabe

45,-€* / 50,-€
Art.-Nr.: 264

Begleit-mp3-DVD

39,95€** / 49,95€
Produziert von
STIMME DER HOFFNUNG
Art.-Nr.: 200004

Lederausgabe **65,-€*** / 70,-€

schwarz: Art.-Nr.: 261
rot: Art.-Nr.: 262

Lederausgabe **79,-€*** / 85,-€
mit Reißverschluss
(begrenzte Auflage,
solange der Vorrat reicht)

schwarz: Art.-Nr.: 263

Alle Lederausgaben mit Goldschnitt!



Elektronische Ausgabe **24,99€*** / 24,99€

E-PUB: Art.-Nr.: 2634
E-MOBI: Art.-Nr.: 2635

nur online bestellbar auf
www.adventist-media.de
und auf allen gängigen Portalen
(erst ab Juni)

Bestellschein

Name des Bestellers:

Telefon mit Vorwahl:

Straße / Hausnummer:

E-Mail:

PLZ / Ort:

Datum / Unterschrift:

<input type="checkbox"/>	Stück	Softcover-Ausgabe (Farbe rot)	Art.-Nr.: 257	30,-€*	35,-€	*Subskriptionspreis bis zum 30.06.2015 (Bei Bestellungen per Post gilt der Poststempel!)
<input type="checkbox"/>	Stück	Softcover-Ausgabe (Farbe grün)	Art.-Nr.: 258	30,-€*	35,-€	
<input type="checkbox"/>	Stück	Softcover-Ausgabe (Farbe blau)	Art.-Nr.: 259	30,-€*	35,-€	
<input type="checkbox"/>	Stück	Hardcover-Ausgabe	Art.-Nr.: 260	35,-€*	40,-€	
<input type="checkbox"/>	Stück	Lederausgabe (Farbe schwarz)	Art.-Nr.: 261	65,-€*	70,-€	
<input type="checkbox"/>	Stück	Lederausgabe (Farbe rot)	Art.-Nr.: 262	65,-€*	70,-€	
<input type="checkbox"/>	Stück	Lederausgabe mit Reißverschluss (schwarz)	Art.-Nr.: 263	79,-€*	85,-€	
<input type="checkbox"/>	Stück	Organistenausgabe	Art.-Nr.: 264	45,-€*	50,-€	
<input type="checkbox"/>	Stück	Begleit-mp3-DVD	Art.-Nr.: 200004	39,95€**	49,95€	**Vorbestellpreis bis zum 30.06.2015

Bitte am Büchertisch abgeben oder senden an:
Saatkorn-Verlag GmbH · Pulverweg 6 · 21337 Lüneburg –
Fax: 04131-9835-500 – E-Mail: bestellen@saatkorn-verlag.de

Weitere Informationen online:
www.advent-verlag.de/liederbuch

